

# Calwer Tagblatt

HEIMATBLATT FÜR STADT UND LAND

CALWER ZEITUNG

DIENSTAG, 10. JUNI 1952

ÜBERPARTEILICHE TAGESZEITUNG

8. JAHRGANG / NR. 90

## Lage in Berlin zum Wochenbeginn etwas entspannt

### Briten heben Sperre um Rundfunkhaus wieder auf

BERLIN. Die Lage in Berlin hat sich zum Wochenbeginn weiter entspannt. Die Sowjets gaben 13 in einem Teil der Exklave Steinstrücker vor mehreren Jahren beschlagnahmte Häuser frei. Einige Bewohner sind bereits in die Häuser zurückgekehrt und haben einen Teil ihres Mobiliars, das damals mitbeschlagnahmt wurde, noch vorgefunden. Die Bewohner der Exklave dürften gestern ohne Passierschein über die Grenze gehen.

Die britischen Militärbehörden in Berlin haben gestern Abend die vor sieben Tagen verhängte Sperre gegen das sowjetzonalen „Haus des Rundfunks“ in Berlin-Charlottenburg (britischer Sektor) wieder aufgehoben.

Der britische Stadtkommandant Generalmajor Coleman gab gestern Abend die Anweisung zur Entfernung der Stacheldrahtsperre. Gleichzeitig informierte er den Vertreter der sowjetischen Kontrollkommission in Berlin, Dengin, von seiner Anweisung. Die zum Schutz des Rundfunkhauses eingesetzten sowjetischen Wachmannschaften können nunmehr das Gebäude wieder nach Belieben verlassen oder betreten.

Längs der hess-thüringischen Zonengrenze sind gestern eine ganze Reihe von sowjetzonalen Ortschaften von der Bevölkerung vollständig geräumt worden. Einem Teil der Bewohner der Ortschaften gelang es, sich in die

Bundesrepublik abzusetzen. Aus dem Grenzstädtchen Vacha in der thüringischen Rhön ging ein 60 Wagen umfassender Güterzug mit rund 2000 Zwangsevakuirten in Richtung Osten ab. Die Evakuierten sollen Marschverpflegung für 14 Tage erhalten haben. In den letzten zwei Tagen haben in diesem Raum 20 Volkspolizisten mit Waffen die Grenze überschritten und sich den westdeutschen Behörden mit der Bitte um Asyl gestellt.

Die Bundesregierung will Ausfallbürgschaften für Aufträge übernehmen, die von Industrieunternehmen des Bundesgebietes an die Berliner Wirtschaft erteilt worden waren und in den letzten Wochen zurückgezogen worden sind. Bundesfinanzminister Schäffer und der regierende Bürgermeister von Berlin, Prof. Reuter, werden noch in dieser Woche in Bonn und Berlin hierüber Verhandlungen führen.

Bundeskanzler Adenauer hatte gestern mehrere Besprechungen mit Berlin-Experten der Bundesregierung, um seine Regierungserklärung vorzubereiten, die er heute vor dem Bundestag über die Lage in Berlin abgeben will. In ihr soll erneut die Bereitschaft zum Ausdruck kommen, Berlin moralisch und materiell jede Unterstützung zukommen zu lassen.



Stützpunkte der sowjetischen Ostseepolitik: Von Porkkala bis Warnemünde

## Frankreichs Kommunisten prellen vor

P. E. Die kürzlich in Paris und verschiedenen Provinzstädten inszenierten schweren Unruhen, die zur Verhaftung von Jacques Duclos, zu stürmischen Szenen in der Kammer und schließlich zu dem fehlgeschlagenen Streik des kommunistisch orientierten Gewerkschaftsverbandes (CGT) führten, haben das Augenmerk der ganzen Welt erneut auf die kommunistische Partei Frankreichs und ihre halb-militärische Organisation gerichtet.

Die Pariser Aktion war ganz offensichtlich im Parteihauptquartier an der Rue Châteaudun nach den strategischen Prinzipien des Straßenkampfes von langer Hand vorbereitet und von gewiegten „Offizieren in Zivil“ geleitet worden. Das Oberkommando lag in den Händen des Generalsekretärs der Partei, der die Operationen von einem Funkauto aus leitete. Da ihm die Ungeschicklichkeit passierte, eine geladene Pistole neben sich auf dem Führersitz liegen zu haben — eine „Fehlleistung“, die bereits zu einer Anti-Duclos-Fronte in der Partei führte — wird sich der Generalsekretär wegen Angriffes auf die Staatssicherheit zu verantworten haben.

Die Zahl der eingeschriebenen und Beiträge zahlenden Mitglieder beträgt 700 000, diejenige der Sympathisierenden und Anverwandten wird auf mehr als 5 Millionen geschätzt. Fast ein Drittel aller Kamerabgeordneten sind Kommunisten. Mehr als 2000 französische Gemeinden haben einen kommunistischen Bürgermeister. Wie die vielgelesene Zeitschrift „Realités“ kürzlich auf Grund einer Umfrage glaubte feststellen zu können, geht die Mehrzahl der 5 Millionen kommunistischer Mitläufer lediglich aus rein materiellen Gründen, d. h. zwecks Erhaltung von Lohnaufbesserung und anderer sozialer Vorteile, mit der Partei, ist aber ideologisch nicht mit ihr verbunden.

Die eigentlichen Parteistrategen sind, seitdem Maurice Thorez nach Moskau gebracht wurde, Jacques Duclos, Lecœur, Fajon, Casanova, Tillon und Mauvais. Anlässlich der Wahlen von 1946 erzielten die Kommunisten in 35 von 89 Departements mehr Stimmen als irgendeine andere Partei, insgesamt 5,5 Millio-

nen. Am stärksten sind sie im Norden (Pas de Calais bis nach Paris), im Zentrum (ein breiter Gürtel von Bordeaux bis Grenoble) und im Süden (an der spanischen Grenze und von Marseille bis ins Kohlenbecken der Loire).

Die kommunistische Confédération Générale du Travail (CGT) ist von einem Mitgliederbestand von 5 Millionen auf weniger als 2 1/2 Millionen zusammengeschrumpft, und dies hauptsächlich dank der Neugründung der freien, von Léon Jouhaux geleiteten Gewerkschaften. Dennoch beherrschen die Kommunisten noch immer sehr viele der militärisch und strategisch besonders wichtigen Gewerkschaften. Dazu gehören: die Gewerkschaft der Autoarbeiter in Paris, der Flugzeugfabriken von Toulouse, der Kohlen- und Stahlarbeiter von Metz, Nancy, Le Creusot und St. Etienne, der Dockarbeiter von Marseille, Brest, St. Nazaire und Toulon.

Die Partei hat im ganzen Lande an strategisch wichtigen Punkten Waffendepots angelegt, die jeweils vor der Durchführung größerer Aktionen an die Stoftrupps ausgegeben und nachher wieder eingesammelt werden. Im Gebiet der Pyrenäen gehören der Partei ausgedehnte Waldungen, in denen Spezialkurse zur Ausbildung von Guerillakämpfern durchgeführt werden. Das kommunistische Seminar von Viroflay bei Paris bildet junge Kommunisten beiderlei Geschlechts zu Wanderpredigern und offiziellen Parteideologen aus.

In der französischen Armee gibt es folgende kommunistische Offiziere: 1 General, 27 Obersten, 4 Oberstleutnants, 132 Hauptleute, 288 Leutnants und 3200 Unteroffiziere. Auch die politische Staatspolizei (Surveillance du Territoire) ist mit Kommunisten durchsetzt. Zwölf der 44 Mitglieder des Verteidigungsausschusses der Nationalversammlung sind Kommunisten, ebenso zahlreiche Lehrer, Professoren, Ärzte und Forscher.

Die Kommunisten stehen nicht wie andere französische Parteien „auf dem Boden der Legalität“ im Sinne der Verfassung. Sie arbeiten mit der Fiktion, den Volkswillen allein zu repräsentieren, da dieser von den bürgerlichen Parteien vergewaltigt werde. Deshalb ist der Kampf gegen den Atlantikpakt, gegen General Ridgway und gegen die deutsche (und französische) Aufrüstung in den Augen des überzeugten Kommunisten eine patriotische Tat. Er kehrt die Rollen um und behauptet, der politische Gegner, nicht der Kommunist, sei „gekauft“ und vom Ausland abhängig.

Könnte Frankreich sich in einem Krieg gegen die Russen halten? Wäre es den Kommunisten möglich, die Landesverteidigung zu übernehmen? Beide Fragen sind rein akademisch, da im jetzigen Zeitpunkt die Rote Armee wohl immer noch in wenigen Wochen Europa zu überrennen vermöchte — mit oder ohne Hilfe der französischen Kommunisten. Andererseits aber steht es fest, daß die Kommunisten entschlossen und vorbereitet sind, einen Bürgerkrieg zu provozieren, sofern dies die welt-politischen Interessen der Sowjetunion fördern sollten.

## Verfassungsänderung erforderlich

### Zwei Rechtsgutachten bestätigen SPD-Standpunkt

Hf. BONN. Prof. Dr. Schätzel, Direktor des Instituts für internationales Recht und Politik an der Bonner Universität, stellte in einem Rechtsgutachten fest, daß der Vertrag über die Europäische Verteidigungsgemeinschaft nicht ohne vorangehende Verfassungsänderung ratifiziert werden könne. Nach dem Gutachten Schätzels ist der gegenwärtige Bundestag zu einer Entscheidung über den Wehrbeitrag nicht legitimiert. Der Artikel 63 des Grundgesetzes eröffnet vielmehr die Möglichkeit zu vorzeitigen Neuwahlen.

Neben diesem Gutachten, das auf Ersuchen der hessischen Landesregierung dem Bundesverfassungsgericht übermittelt worden ist, kam in einem zweiten Gutachten Prof. Smend von der Universität Göttingen zu dem gleichen Schluß. Smend betonte vor allem, daß keine Wehrgesetzgebung möglich sei, bevor nicht das Grundgesetz ergänzt und geändert worden ist. Angesichts der gegenwärtigen Fassung des Grundgesetzes sei auch keine Übertragung der Wehrhoheit an den europäischen Ministerrat über den Grundgesetz-Artikel 24 zulässig. Smend, der als erster deutscher Staatsrechtler kürzlich vom Bundespräsidenten mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet wurde, ist Mitglied des Rats der Evangelischen Kirche Deutschlands.

## Zustimmungsfrage ungeklärt

### Die Länder und die Verträge

Hf. BONN. Nach den bisherigen Verhandlungen der Justizminister und deren Beauftragten über die Frage der Zustimmungsberechtigung des Bundesrats gegenüber den Bonner Verträgen und dem Vertrag über die Europäische Armee hat sich nach zuverlässigen Informationen ergeben, daß neben den sozialdemo-

kratischen Länderregierungen auch die Kabinette von Nordrhein-Westfalen und Bayern die Auffassung teilen, daß die Verträge generell der Zustimmung der Länder bedürfen. Wenn auch die letzte Entscheidung in dieser Frage von den Länderkabinetten noch nicht gefällt worden ist, so werden doch die Meinungsäußerungen gerade der nichtsozialdemokratischen Regierungen in Bonn sehr beachtet.

Die Bundesregierung vertritt bekanntlich den Standpunkt, daß von den Bonner Verträgen lediglich das Abkommen über die steuerliche Behandlung der alliierten Soldaten und ihrer Angehörigen und von dem EVG-Vertrag ebenfalls nur zwei sekundäre Vereinbarungen vom Bundesrat angenommen werden müssen. In diesem Zusammenhang geben Mitglieder der Ländervertretungen in Bonn deutlich zu erkennen, daß sie mit großer Beunruhigung davon Kenntnis nehmen, daß einzelne Mitglieder der Regierung den Eindruck zu erwecken suchen, daß der Bundesrat nach anderen als von den Ländern bestimmten Gesichtspunkten entscheide.

Der Sonderausschuß des Bundesrats zur Prüfung der Bonner Konvention ist zu der Auffassung gelangt, daß wesentliche Teile der Zustimmung des Bundesrats bedürfen. Der Ausschuß — ein Unterausschuß — hat dem Rechtsausschuß daraufhin empfohlen, sich diesen Standpunkt zu eigen zu machen.

## Pfleiderer führt näher aus

### „Verschiebung der Ratifizierung bis zum Herbst — bis dahin mehr Klarheit“

BONN. Der Bundestagsabgeordnete Dr. Karl Georg Pfeleiderer (FDP) sprach sich gestern für eine Verschiebung der Ratifizierung des Deutschlandvertrags bis zum Herbst aus. „Bis September wird man wohl wissen, ob weitere Verhandlungen der vier Mächte über die Deutschlandfrage zu einem Ergebnis führen können oder nicht“, erklärte Dr. Pfeleiderer in einem Interview.

Dr. Pfeleiderer betonte, die Behauptung, man könne mit den Russen nicht verhandeln, treffe nicht zu. „Rein verhandlungstechnisch wissen wir, daß die Sowjetrussen unter gegebenen Umständen sogar sehr schnell verhandeln können.“ Der Rapallo-Vertrag sei beispielsweise innerhalb weniger Stunden zustande gekommen. Auch der Vertrag von 1939 zwischen den Nationalsozialisten und Moskau, sowie die Verträge der Sowjetunion mit den Westmächten im Jahre 1941 seien sehr rasch verwirklicht worden.

Dr. Pfeleiderer war in den 30er Jahren als Diplomat in Sowjetrußland tätig, darunter vier Jahre in Moskau und Leningrad. Vorher war er in der deutschen Gesandtschaft in Peking.

Zu seinem Vorschlag, die Russen sollten die deutschen Ostgebiete und die Westmächte einen entsprechenden Teil Westdeutschlands besetzt halten, während der Mittelteil souveränes deutsches Gebiet werden soll, erklärte Dr. Pfeleiderer, wenn diese Lösung nicht angenommen werde, „dann wird man fürchten müssen, daß es eine Lösung nicht gibt“. Sein Vorschlag sei nicht der Politik der Bundesregierung entgegengesetzt, betonte Pfeleiderer, er solle die Politik des Bundeskanzlers lediglich ergänzen. „Diese Ergänzung muß als letzte

Möglichkeit in der Zeit zwischen der Unterzeichnung des Vertrages und seiner Ratifizierung als Verhandlungsgrundlage zur Sprache gebracht werden.“

Dr. Pfeleiderer unterstrich die Notwendigkeit der Schaffung einer „gemeinsamen Basis mit der Opposition“. Man dürfe nicht vergessen, daß der einmal ratifizierte Generalvertrag nicht etwa nur die Koalitionsparteien, sondern „die Bundesrepublik als ganzen Staat“ verpflichte. Von dieser völkerrechtlichen Verpflichtung müsse auch die SPD ausgehen, wenn sie durch die Bundestagswahlen im nächsten Jahr zur Regierung kommen sollte.

## Friedensvertrag Japan-Sowjetunion?

### Bei Zustandekommen will Moskau 182 000 japanische Gefangene entlassen

TOKIO. Die japanische Politikerin Kora hat dem Sozialistenführer Kimakiki Matsuoaka gestern aus Hongkong telegraphisch mitgeteilt, daß die Sowjetunion bereit wäre, 182 000 japanische Kriegsgefangene zu entlassen, „wenn Japan mit der Sowjetunion einen Friedensvertrag schließt“.

Frau Kora, die vorige Woche in Peking den „Volkshandelsvertrag“ zwischen China und Japan unterzeichnete und im April an der internationalen Wirtschaftskonferenz in Moskau teilgenommen hatte, wird, ohne vorher in die japanische Hauptstadt zurückzukehren, nach Moskau reisen. Frau Kora besitzt keine amtlichen Vollmachten.

Ein Sprecher des japanischen Außenministe-

riums erklärte zu dem Telegramm von Frau Kora, „es handelt sich wieder einmal um reine Sowjetpropaganda. Die Sowjetunion wird zweifellos die Stirn haben, Japan als Gegenleistung für die Kündigung des Sicherheitsabkommens mit den Vereinigten Staaten die Entlassung von sogar einer Million Japanern zuzusagen“. Ein Sprecher des japanischen Heimkehrerverbandes betonte, daß nach einer russischen TASS-Meldung vom 22. April 1950 die Sowjetunion angeblich nur noch 2467 japanische Kriegsgefangene in ihren Händen habe. Nach den japanischen Unterlagen befinden sich im Augenblick in der Sowjetunion noch höchstens 100 000 japanische Gefangene. „Frau Koras Angabe von 182 000 ist daher unglaubwürdig.“



Der südkoreanische Staatspräsident Syngman Rhee, der durch die Verhaftung von zwölf Abgeordneten der Opposition und die Verhängung des Standrechts eine politische Krise in Südkorea hervorrief. Foto: AP

# Oelstreit vor Weltgerichtshof

Mossadeq klagt Großbritannien an / „Einmischung abgelehnt“

DEN HAAG. Vor dem Weltgerichtshof im Haag hat gestern die Verhandlung über den Oelstreit zwischen Großbritannien und dem Iran begonnen. Kurz nach der Eröffnung der Sitzung durch den Vizepräsidenten Gustavo Guerrero (San Salvador) ergriff der Ministerpräsident von Iran, Mohammed Mossadeq, das Wort. Mit klarer Stimme und in fließendem Französisch bestritt Mossadeq die Zuständigkeit des Weltgerichtshofes. Sodann hielt er eine flammende Anklage gegen Großbritannien, in der er die Auseinandersetzung beider Staaten bis zu ihrem Ursprung zurückverfolgte.

Großbritannien habe aus der Anglo-Iranien-Oil-Company in Iran einen Staat im Staate gemacht, der vor der Verstaatlichung der Öl-vorkommen nicht nur im Bereiche der Gesellschaft, sondern im ganzen Lande einen Geheimdienst unterhalten habe. Schließlich habe

## Der deutsche Europa-Soldat

Besonderer Schutz notwendig

BONN. Der Vertrag über die Europäische Verteidigungsgemeinschaft (EVG) sieht alle Schutzvorkehrungen vor, dem deutschen Europasoldaten im Kriegsfall das Schicksal zu ersparen, aus politischen Gründen vom Gegner als „Partisan“ aufgehängt zu werden. Im äußersten Falle sollen Sanktionen und Repräsalien angewandt werden.

Diese Interpretation einiger Artikel des EVG-Vertrags gab gestern ein Sprecher der Dienststelle Blank bei einer Pressekonferenz. Bei den völkerrechtlichen Bestimmungen des Vertrags, die nach Ansicht des Sprechers ein „Novum“ auf dem Gebiet des Völkerrechtes darstellen, mußte besonders die Stellung der Deutschen berücksichtigt werden, weil Deutschland noch keinen Friedensvertrag hat. Nach dem Vertrag soll dem einzelnen Soldaten nicht nur der Schutz des eigenen Landes im Rahmen des Völkerrechtes zustehen; auch die EVG sei als völkerrechtliches Staatsgebilde anzusehen.

Jeder Partner des Vertrags habe sich verpflichtet, bei Verstößen gegen das Völkerrecht, die Soldaten der Verteidigungsgemeinschaft bedrohen, Sanktionen oder Repressalien zu verhängen. Den Einwand, daß Deutschland mit der Kapitulation sich verpflichtet habe, gegen die Sieger keine Waffen zu erheben, versucht man mit dem Hinweis zu entkräften, daß der Krieg seit sieben Jahren bereits beendet sei, und da keine Seite die Absicht bekundet habe, die Feindseligkeiten fortzusetzen, könne man von einem gewohnheitsrechtlichen Friedenszustand sprechen. Die Frage bleibt jedoch offen, wieweit sich Rußland dieser Interpretation im Ernstfalle anschließen würde, da es dem Buchstaben nach berechtigt wäre, auf den Vereinbarungen von 1945 zu bestehen.

## Kein Treffen Adenauer - Fette?

BONN. Der Bundeskanzler werde solange nicht mit dem DGB-Vorsitzenden Christian Fette zusammentreffen, wie die Gewerkschaften ihre angedrohten Kampfmaßnahmen im Falle des Scheiterns der Gespräche aufrechterhalten, wurde gestern von Regierungssprecher in Bonn erklärt. Es wird darauf verwiesen, daß der Kanzler verschiedentlich betont habe, er lehne es ab, mit den Gewerkschaften zu verhandeln, solange diese Regierung und Parlament durch Drohungen unter Druck setzen. Es gilt daher in Regierungskreisen als keineswegs sicher, daß der Kanzler, wie vorgesehen, am Mittwoch mit Fette zu der Besprechung über die Forderungen des DGB nach einer Änderung des Entwurfes des Betriebsverfassungsgesetzes und nach einer starken Beteiligung an einem Bundeswirtschaftsrat zusammentreffen wird.

Iran die Ölindustrie des Landes verstaatlicht. Mit Betonung erklärte Mossadeq, jeder zivilisierte Staat, ob im Osten oder Westen, habe ein Recht zur Verstaatlichung. Großbritannien haben die vom amerikanischen Vermittler und Trumans Sonderbotschafter Harriman ausgearbeitete Formel und damit die Verstaatlichung des Oils im Iran anerkannt. In dem Verstaatlichungsgesetz sei auch die Entschädigungsfrage berücksichtigt, die den Wünschen der Anglo-Iranian gerecht werde. Pränsien Forderungen und das Verstaatlichungsgesetz seien außerordentlich mäßig. „Ich sehe nicht, inwiefern Persien einen Vergleich mit anderen Nationen, die ihre Industrien verstaatlicht ha-

## Briefwechsel über Pan Mun Jon

PUSAN. Die kommunistischen Befehlshaber in Korea haben dem Oberkommandierenden der Streitkräfte der Vereinten Nationen, General Mark Clark, gestern ein langes Schreiben übersandt. Bis jetzt wurde von dem Brief nur bekannt, daß er die Unterbrechung der Verhandlungen in Pan Mun Jon durch den amerikanischen Verhandlungsführer am Samstag zum Gegenstand hat. General Harrison, der Delegationsführer der UN, hatte die Kommunisten auf deren wiederholte Aufforderungen, die Besprechungen fortzusetzen, wissen lassen, er sei nur bereit, sie vor Mittwoch zu treffen, wenn sie zuvor schriftliche Vorschläge

Ausschluß aus der Gewerkschaft. Ludwigshafen. — Der Ortsverein Ludwigshafen der Industriegewerkschaft Druck und Papier hat einen Schriftsetzer ausgeschlossen, weil er an der Herstellung einer Notausgabe der „Rheinpfalz“ während des Zeitungstreiks am 27. und 28. Mai beteiligt war. Die Gewerkschaft setzte außerdem einem Betriebsleiter und zwei Setzern eine Frist von drei Tagen, freiwillig auszuscheiden.

Evangelische Arbeiterbewegung wiedergegründet. Gelsenkirchen. — Die 1933 verbotene „Evangelische Arbeiterbewegung“ wurde für das Bundesgebiet gestern in Gelsenkirchen wiedergegründet. Der erste Vorsitzende, Oberbürgermeister Otto Klein aus Essen, wies darauf hin, daß die EAB weder zu einem Instrument einer „gewissen politischen Partei“, noch zu einer neuen Gewerkschaft werden wolle.

Nur „gelenkte Trecks“. Süderbrarup/Schleswig-Holstein. — Die Arbeitsgemeinschaft der norddeutschen Treckgemeinschaften hat beschlossen, die Durchführung von Flüchtlingstrecks zurückzustellen, und sich vorläufig auf „gelenkte Trecks“ zu beschränken, bei denen die Gewähr besteht, daß am Zielort Existenz- und Unterkunftsmöglichkeiten vorhanden sind.

Großkundgebung der „Moralischen Aufrüstung“. London. — In London fand am Sonntag die größte Nachkriegskundgebung der Bewegung für „Moralische Aufrüstung“ in England statt. Als Delegierter der Bundesrepublik sprach Dr. Georg von Frisch, der Leiter der Vertretung des Bundesinnenministeriums in Berlin.

Vorbereitung der Antwortnote an die Sowjetunion hat begonnen. Paris. — Vertreter der USA, Großbritanniens und Frankreichs begannen gestern in Paris mit der Ausarbeitung der Antwort auf die letzte sowjetische Deutschlandnote. Es verlautet, daß der französische und der amerikanische Delegierte einen gemeinsamen Vorschlag und der britische Vertreter einen eigenen Entwurf vorgelegt haben.

Königin verschwunden. Genf. — Königin Zain von Jordanien ist seit Samstag spurlos verschwunden. Als König Talal zum Wochenende in dem Lausanner Hotel eintraf, in dem sie gewohnt hatte, fand er sie nicht mehr vor. Alle Nachforschungen des Königs in Schweizer Hotels und an den Grenzstellen blieben bisher erfolglos. Talal wollte in den nächsten Tagen nach Am-

ben, zu scheuen braucht — ganz besonders mit Großbritannien.“

Ministerpräsident Mossadeq schloß: „Persien ist ein souveränes und freies Land. Es fordert daher den Gerichtshof auf, eine Einmischung in diese Angelegenheit abzulehnen.“

Die Stellungnahmen beider Delegationen vor dem Weltgerichtshof werden etwa 14 Tage beanspruchen. Es wird jedoch nicht vor Ende Juli mit dem Spruch des Gerichtshofes über seine Zuständigkeit gerechnet. Erklärt sich das Gericht für zuständig, dann würde es nach Meinung von Sachverständigen wiederum ein Jahr dauern, bis die eigentliche Aufnahme des Falles beginnen könnte. Dazwischen liegt die große Raffinerie von Abadan nach dem Abzug der Engländer noch immer still und es bestehen bei dem persischen Facharbeitermangel vorläufig wenig Aussichten auf eine rentable Arbeitswiederaufnahme.

## für die Lösung der Kriegsgefangenenfrage unterbreiten.

Inzwischen ist der britische Verteidigungsminister, Feldmarschall Viscount Alexander, auf dem Wege nach Japan zu General Mark Clark in Hongkong eingetroffen. Alexander bezeichnete die Waffenstillstandsverhandlungen als enttäuschend, doch sei die Hoffnung nicht aufzugeben.

Der Befehlshaber der 8. US-Armee in Korea, James van Fleet, versicherte gestern in Seoul, die Alliierten seien bereit, jeder Offensive wirksam zu begegnen. „Die Moral seiner Truppen sei schon fast an einem Punkt angelangt, daß sie einen kommunistischen Angriff herbeiwünschten.“

## Kleine Weltchronik

man zurückfliegen, da er wegen seines Geisteszustandes von der jordanischen Regierung für regierungsunfähig erklärt worden war.

Strombollausschlag vorüber. Catania. — Der Vulkanausbruch auf der Insel Stromboli zwischen dem italienischen Festland und Sizilien ist nach etwa 24 Stunden wieder abgeebbt. Die Lavamassen kamen etwa einen Kilometer vor dem kleinen Dorf Giostro zum Stillstand.

Sowjetdenkmal in Norwegen. Oslo. — Ein Denkmal für die sowjetischen Soldaten, die 1945 in Nordnorwegen fielen, wurde in Kirkenes im Besitz eines norwegischen Ministers enthüllt. Der ursprüngliche Entwurf des Denkmals, der einen deutschen Reichsadler unter den Füßen eines sowjetischen Soldaten zeigte, ist abgeändert worden.

Neue Terrorwelle. Tunis. — Dem Generalstreik in Tunesien, den die Nationalisten nach Angaben gutunterrichteter Kreise in der Zeit vom 20. bis 30. Juni ausrufen wollen, ging zum Wochenende eine neue Terrorwelle voraus. In der Nacht zum Montag ereigneten sich mehrere Bombenanschläge. In Tunis wurden zwei Personen verletzt.

Zwangsleihe in Israel. Tel Aviv. — Der israelische Finanzminister gab eine 10prozentige Zwangsleihe auf Bargeld und Bankguthaben bekannt. Ebenso werde eine Abgabe in Höhe von 10 Prozent auf anderes Vermögen erhoben werden. Es wurde erklärt, diese Maßnahmen seien für die Stabilisierung des israelischen Pfunds, das den gleichen Kurs wie das Pfund Sterling (11,76 DM) hat, notwendig.

Friedensvertrag Japan-Indien. Tokio. — In der japanischen Hauptstadt ist gestern der Friedensvertrag zwischen Japan und Indien unterzeichnet worden. In ihm verzichtet Indien auf alle Reparationen durch Japan. Indien hatte den im September 1951 geschlossenen allgemeinen Friedensvertrag mit Japan damals nicht unterzeichnet, weil es mit dem Verbleib amerikanischer Truppen in Japan nach Inkrafttreten des Vertrages nicht einverstanden war.

Acht Todesopfer durch Regenstürme. Chicago. — Heftige Regenstürme, die am Sonntag den Mittelwesten und den Osten der Vereinigten Staaten heimsuchten, haben mindestens acht Todesopfer gefordert.

## WIRTSCHAFT

### 164 Millionen DM Reingewinn

Jahresabschluss der Bank deutscher Länder

FRANKFURT/MAIN. Die Bank deutscher Länder erzielte im Geschäftsjahr 1951 einen Reingewinn von 164,36 Mill. DM. Hiervon werden je 20 Mill. DM der gesetzlichen Rücklage und den sonstigen Rücklagen zugeführt und eine Gewinnbeteiligung von 6 Prozent in Höhe von 6 Mill. DM an die Anteilhaber ausgeschüttet. Der verbleibende Reingewinn von 118,36 Mill. DM wird an den Bund abgeführt.

Die Bilanz vom 31. Dezember 1951 weist bei einer Bilanzsumme von 13 760,43 Mill. DM auf der Aktivseite u. a. den Goldbestand mit 115,83 Mill. DM, Devisen mit 301,00 Mill. DM, Inlandswechsel mit 4038,45 Mill. DM sowie Ausgleichsfordernungen und Schuldverschreibungen mit 5232,28 Mill. DM auf.

Nach dem Geschäftsbericht sind die Aussichten für eine weitere Lockerung der Kreditpolitik gegenwärtig kaum zu übersehen. Entscheidend hierfür werde vor allem sein, ob die Zurückhaltung der Verbraucher und die Tendenz zur Knapphaltung der Vorräte andauern. — Die Ausfuhr in dem Dollarraum deckte im 1. Vierteljahr mit 76 Mill. Dollar noch nicht einmal ein Drittel des Dollarbedarfs für die gleichzeitige Einfuhr. Ein stabiles und verlässliches Gleichgewicht der deutschen Dollarbilanz werde nur unter erheblichen Anstrengungen und nach einer längeren Übergangsperiode herbeizuführen sein.

### 3,5 Milliarden DM Umsatz

Automobilindustrie hat Schlüsselposition

BADEN-BADEN. Automobilindustrie und Kraftverkehrswirtschaft nehmen im Rahmen der Volkswirtschaft der Bundesrepublik eine bedeutende Schlüsselposition ein, betonte Hauptgeschäftsführer Dipl.-Ing. Vorwig am Freitag in der Jahresversammlung des Verbandes der Automobilindustrie in Baden-Baden. Die Automobilindustrie habe 1951 einen Umsatz von 36 Milliarden DM erzielt, worin die Vorleistungen fast aller Industrien enthalten seien. Der Devisenerlös der Kraftfahrzeugindustrie sowie der Teile und Zubehörbranche sei von 1948 bis 1951 von rund 50 auf 750 Millionen DM gestiegen und werde voraussichtlich im laufenden Jahr 900 Millionen DM erreichen. Mit um so größerem Nachdruck, so führte Vorwig aus, müsse daher die Forderung nach einer wirksamen steuerlichen Exportförderung gestellt werden.

### Zur Information

Die Zahl der Arbeitslosen in Württemberg-Hohenzollern ist nach dem Stand von Ende Mai gegenüber dem Vormonat weiter gesunken. Bei den Männern verminderte sich die Arbeitslosenzahl um 1394 auf 4095 und bei den Frauen um 549 auf 2138.

Der erste ordentliche Verbandstag der deutschen Handlungsgewerkschaften (DHV) legte in einer Reihe von Entscheidungen die Richtlinien für die zukünftige berufliche und sozialpolitische Arbeit der Organisation fest. Es wurde eine grundsätzliche Reform der Sozialversicherung unter Aufrechterhaltung der Selbständigkeit der bewährten Sozialversicherungsträger gefordert und in der Tarifpolitik eine direkte Bewertung der beruflichen Leistung verlangt.

Nach den Feststellungen der Abwicklungsstelle des Landwirtschaftsministeriums von Württemberg-Hohenzollern wird die jetzt in den meisten Gebieten voll einsetzende Heuernte der Menge nach höchstens mittelmäßig ausfallen. Auf keinen Fall wird sie die Erträge des vergangenen Jahres erreichen. Die baldige Bildung eines Investitionsausschusses für die Kohlenwirtschaft, die Eisen- und Stahlindustrie und die Energiewirtschaft hat Bundeswirtschaftsminister Erhard auf der Jahreshauptversammlung der Gruppe Walzstahl der Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie in Düsseldorf angekündigt. Der Ausschuss soll Wege für eine zweckmäßige Verteilung der vorhandenen Investitionsmittel ausarbeiten und neue Quellen für die Heranziehung zum Investitionsprogramm auffinden.

1 965 617 t Steinkohle wurden in der Bundesrepublik in der Nachfristwoche gefördert. Je Arbeitstag betrug die Förderung 323 123 t. In der Woche vor Pfingsten waren an sechs Arbeitstagen 2 298 127 t (arbeitstäglich 383 195) gefördert worden.

Das französische Einfuhrprogramm für das dritte Quartal 1952 sieht nach offiziellen Informationen eine Kürzung des Globalfuhrbetrages von 144 Millionen auf rund 120 Millionen Dollar vor. Die „nichteindringbaren“ Einfuhren (vor allem Rohstoffe) sollen von 100 auf 85 Millionen DM monatlich verringert werden.

Die Buttererzeugung erreichte nach Angaben des Bundesernährungsministeriums im Mai etwa 29 000 t und lag damit über dem monatlichen Marktbedarf. Ausgehend wirkte jedoch die Ausfuhr von insgesamt 1500 t Butter.

**Flammenliebe**  
mit JTS VTS  
VON ANITA HUNTER

Copyright by Hamann-Meyerpress  
durch Verlag v. Graberg & Gög, Wiesbaden

(4. Fortsetzung)

Aber alles dauerte nur eine Sekunde. Dann war es, als glühte eine unsichtbare Hand über die Gesichtszüge der Malaien. Sie sah wieder ruhig, völlig unberührt aus.

„Bertil Marstrand? Ja — ich habe ihn einmal kennengelernt!“ sagte sie mit gelangweilter Stimme. Doch ihre Hand hatte den Stiel des feinen Glases so hart umfaßt, daß es brach. Der Champagner ergoß sich auf das feine Spitzentuch.

„Wie ungeschickt“, murmelte Madeleine de Vries, ihre Stimme klang heiser.

„Ich glaube, ich muß gehen“, sagte May. Madeleine de Vries hielt sie nicht zurück. Als die Tür hinter May ins Schloß gefallen war, sprang sie auf.

„Babu!“ Ihre Stimme war fast tonlos. In ohnmächtiger Wut riß sie die Spitzendecke vom Tisch und zerfetzte sie.

„Babu!“ Sie zitterte am ganzen Körper, ihre Augen waren unnatürlich weit aufgerissen.

Als die kleine runzelige Malaien erschien, stieß sie einen erschreckten Ruf aus. Sie lief auf ihre Herrin zu, schloß sie in die Arme, als sei sie noch das kleine Kind, das sie als Amme gepflegt hatte.

„Ruhig, mein Täubchen, ruhig, meine kleine Orchidee! Babu ist ja da!“

Madeleine de Vries schluchzte:

„Sie soll sterben, Babu! Ich will sie vernichten! Sie soll verschwinden!“

„Ja, Täubchen, ja, ja! Was soll Babu tun?“

„Sie will ihn mir fortnehmen, ihn, Babu!“

„Still, meine kleine Orchidee“, die Babu sah sich erschrocken um.

„Ich liebe ihn, Babu, er gehört mir! Keiner darf ihn mir nehmen. Und sie hat dieselben

silberblonden Haare wie er, dieses Teufelshaar, das einem das Herz umstricken kann, so daß es aufhört zu schlagen! Babu, er gehört mir — Bertil Marstrand gehört mir ganz allein!“

„Keine Namen, Täubchen, keine Namen“, flüsterte die Babu, „die Wände haben Ohren! Aber sei nur ruhig mein Herzblatt, Babu wird dir helfen. Babu wird Woodoo über die weiße Frau mit dem Zaubershaar sprechen.“

„Ja“, flüsterte Madeleine de Vries, „ja, Babu! Sprich Woodoo über sie! Dann muß sie sterben, dann holen sie die Dämonen!“

Und noch ehe May Beckström einen Fuß auf Javras Erde gesetzt hatte, waren zwei Frauen ihres Todfeindes Zwei Frauen, die alles tun wollten, um sie zu vernichten. —

II.

„Boy! Boy! Wo bleibst du denn?“

„Saja Tuwan Besar! Ja — ich komme schon!“ Der Malaienboy kam langsam herangeschleudert, er hatte ein aufreizend freches Gesicht.

„Was wünscht Tuwan?“

„Bier, aber kalt, hörst du! Man kommt ja um bei dieser Hitze!“

Der Boy wollte verschwinden, aber Bertil Marstrand rief ihn zurück.

„Ist denn noch immer keine Post gekommen? Kein Telegramm, nichts?“

„Nichts, Tuwan!“

Bertil sah nicht den lauernden Ausdruck in den Augen seines Boys. Sein Kopf schmerzte ihn, vielleicht bekam er wieder einen Malariaanfall. Er griff nach der Dose, in der die Chininpillen sein sollten — aber die Dose war leer. Er warf sich wieder aufs Bett. Draußen brannte die Sonne unbarmherzig vom stahlblauen Himmel herunter. Auf dem Dach lärmten die Affen, draußen schnatterten die Manilla-Enten, vom Kampong der Kulis ertönte Kindergeschrei. Es war nicht zum Aushalten.

Bertil Marstrand starrte zur weißgekalkten Decke des Zimmers empor. Sein blondes Haar klebte feucht an der Stirn. Er wachte die Schweißtropfen noch nicht einmal fort, sie wären ja doch im nächsten Augenblick wieder-

gekommen. Er verstand nicht, was los war, er begriff überhaupt nichts mehr! Warum antwortete ihm seine Mutter nicht? Warum ließ sie ihn im Stich? Er hatte zweimal geschrieben, er hatte telegraphiert — es war keine Antwort gekommen.

Und Kees van Houten war unerbittlich! Er schuldete ihm die 30 000 Gulden, da war nichts zu machen. Er hatte sie im Spiel verloren! Zum ersten Mal hatte er sich überreden lassen, Poker zu spielen — und natürlich hatte er verloren!

Bertil warf sich unruhig auf dem Bett hin und her. Der Boy war noch nicht mit dem Bier erschienen. Er wollte nochmals rufen, aber er gab es auf.

Diese Malaien wurden frecher und frecher. Sie hatten gemerkt, daß es nicht gut mit ihrem Herrn stand. Gestern hatte der Obermandur (der Oberaufseher der Kulis, die in der Plantage arbeiteten) ihm ganz frech ins Gesicht gelacht. Das hätte er noch vor zwei Monaten nicht gewagt. Einen Tuwan auslachen — das war mehr als ein Verbrechen! Wenn sich die Weißen hier draußen auf Java nicht Respekt verschaffen konnten, dann waren sie verloren. Ein paar tausend Weiße standen Hunderttausenden von Eingeborenen gegenüber. Nur eiserne Disziplin hielt die Kulis nieder.

Die Hitze schlug wie eine Welle über ihm zusammen. War es nicht Wahnsinn, daß er nie nach Schweden auf Ferien gefahren war? Warum hatte er sich nicht, wie die Assistenten der großen holländischen Gummigesellschaften, alle fünf Jahre freigemacht, um nach Europa zu fahren? Der Mensch, der nie hier herauskam, der mußte ja krank werden.

Aber Bertil Marstrand hatte sich nie losmachen können. Er liebte dieses seltsame, unheimliche und doch so lockende Land. Wenn morgens die Sonne über den blaugrünen steifen Blättern der Gummibäumchen aufging, wenn sich der Himmel rosig färbte, dann grün wurde und schließlich in allen Schattierungen von Blau flimmerte, wenn die Wellen des Mondsees rauschten, als sängen sie ein geheimnisvolles Lied, wenn er das dünne Zirpen der einheimischen Musikinstrumente hörte, das Krei-

schen der Affen und das heisere Schnattern der Enten — wenn er die ganze bunte Farbenpracht Javas vor sich sah — dann konnte er nicht fort. Dieses Land hatte ihn in seinen Bann geschlagen.

Damals, vor einigen Monaten, als Madeleine de Vries nach Holland fuhr, um ihren Mann zu begleiten, damals hatte sich Bertil Marstrand vorgenommen, nach Europa zu fliegen, die Mutter zu besuchen, Stockholm wiederzusehen, an das er sich noch ganz schwach erinnerte. Java ohne Madeleine de Vries hatte keinen Reiz für ihn! Er hatte sogar schon ein Flugbillet bei der KLM bestellt — aber er war nicht fortgekommen.

Ein heißer, berauscher Abschied von Madeleine, eine jener seligen, gestohlenen Stunden in ihren Armen, von denen ihr dicker, gutmütiger Mann nichts wissen durfte. Und dann war er abends in Batavia bummeln gegangen. Vielleicht war es der Abschiedsschmerz gewesen. Auf jeden Fall hatte er sich von Kees van Houten und noch ein paar anderen dazu überreden lassen, im Oranje-Klub zu spielen. Da war es geschehen! Im Laufe weniger Stunden waren 30 000 Gulden fort!

Zuerst hatte Kees gelacht und die ganze Sache als einen Scherz hingestellt. Aber dann war er unangenehm geworden, hatte gedroht, hatte gedrängt. Er habe selbst Schulden, hatte er gesagt, Bertil solle zahlen. Auf dessen Erwiderung, daß er das Geld nicht habe, hatte Kees kaltblütig erklärt, dann solle er die Plantage verkaufen!

Und da war Bertil plötzlich wie aus einem Traum erwacht. Die Plantage verkaufen! Jahre seines Lebens hatte er dieser Gummipflanzung geopfert, die sein Vater aus winzigen Anfängen heraus zu einer blühenden Pflanzung gemacht hatte. Warum sein Vater ihn und die Mutter ganz plötzlich im Stich ließ, das wußte er nicht, das war auch gleich. Auf jeden Fall hatte er die Plantage weitergeführt, als seine Mutter nach Schweden zurückkehrte. Er war damals, als der Vater wegging, erst zwei Jahre alt gewesen. Heute war er 32, jung noch — aber er fühlte sich seit einiger Zeit so merkwürdig und schwach und müde.

(Fortsetzung folgt)

**Bannwaldgebiete im Schwarzwald**

**Schwennigen.** Im Schwarzwald sollen in aller nächster Zeit auf Anregung des Schwarzwaldvereins durch die Forstverwaltung sogenannte Bannwaldgebiete festgelegt werden, deren Charakter über den der Naturschutzgebiete weit hinausgehen wird. In diesen Bannwaldgebieten wird sich die Forstverwaltung jeder Waldnutzung enthalten. Auch Straßen- und Wegebau und jeder sonstige Eingriff wird unterbleiben. Die Natur soll in diesen Gebieten ganz ihrem uralten Wachstum überlassen werden.

In der Hauptversammlung des Schwarzwaldvereins, die am Wochenende in Schwennigen stattfand (wir berichteten gestern), wurde bekanntgegeben, daß zunächst im nördlichen Schwarzwald die Grindegebiete und im südlichen Schwarzwald der „Napf“ am Feldberg, die Umgebung der Zwerbachfälle im Simonswälder Tale, Abschnitte im Wehratal und im Schlüchttal sowie der Steppenheidewald bei Griesen zu Bannwaldgebieten erklärt werden sollen. Weitere Gebiete werden noch vorgeschlagen.

**Der Fremdenverkehr nimmt zu**

**Tübingen.** Aus einer Übersicht des Statistischen Landesamts geht hervor, daß der Fremdenverkehr in Südwürttemberg im Sommerhalbjahr 1951 gegenüber dem Vorjahr eine beachtliche Steigerung erfahren hat. Die Zahl der angekommenen Fremden lag um 17 Prozent, die Zahl der Fremdenübernachtungen um 26 Prozent höher. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer erreichte im August 1951 mit 5,9 Tagen ihren Höhepunkt.

**Herbst- und Winterkollektionen 1952/53**

Ausstellung auf dem Killesberg / Viele Jerseystoffe / Durchschnittspreise niedriger

**Stuttgart.** Die Damenoberbekleidungsindustrie des Bundesgebiets eröffnete am Sonntag auf dem Stuttgarter Killesberg eine Verkaufsmesse ihrer Kollektionen für Herbst und Winter 1952/53. Etwa 150 Ausstellerrinnen aus der Bundesrepublik und Westberlin zeigen auf der Messe ihre Muster. Auffallend sind die vielen Jersey-Stoffe und in der Verarbeitung die wichtig geschnittenen Ärmel, die ausdrucksvoll gearbeiteten Rücken bei den Mänteln und der starke Wechsel von glückigen und engen Formen bei den Röcken. Die Durchschnittspreise liegen etwas niedriger als im Vorjahr, die Qualität der Stoffe hat sich jedoch teilweise beträchtlich verbessert.

Bei der Eröffnung der Ausstellung wies der Vorsitzende des Verbandes der südwestdeutschen Damenoberbekleidungsindustrie, Dr. Fink, darauf hin, daß allein in Württemberg, Nordbaden und dem Kreis Lindau 100 Firmen mit etwa 6000 Beschäftigten Damenoberbekleidung herstellen. Dr. Fink betonte, daß sich die von den Gewerkschaften angestrebte Form des Mitbestimmungsrechts betriebsfremder Kräfte gerade in dieser Branche mit ihren besonders streng zu haltenden „Betriebsgeheimnissen“ nicht verwirklichen lassen. Einer sozial gerechten Mitbestimmung der eigenen Betriebsangehörigen werde man jedoch jederzeit zustimmen.

**Ein Stern geht auf**

**Stuttgart.** Auf dem Turm des Stuttgarter Hauptbahnhofs wird gegenwärtig ein vier Meter großer Mercedes-Stern angebracht. Das Reklamemerkmal wird auf einen sechs Meter hohen Sockel montiert, auf dem es sich in der Minute zweimal um seine Achse drehen soll. Die Montage des leuchtenden Sterns dauert etwa 14 Tage.

**30 neue Lehrerstellen**

**Stuttgart.** Der Stuttgarter Gemeinderat hat neue Lehrerstellen an die höheren Schulen der Stadt genehmigt. Er entspricht damit einem Wunsch des Kultusministeriums, das wegen der steigenden Schülerzahlen an den Stuttgarter höheren Schulen — von 11.914 Schülern im Schuljahr 1949/50 auf 13.523 Schüler im Schuljahr 1951/52 — die zusätzliche Einstellung von 30 Lehrern für notwendig erachtete. Die Einstellungen verursachen der Stadt einen Mehraufwand von jährlich 225.000 Mark. An den 423 Klassen der Stuttgarter höheren Schulen werden nun 544 Lehrer unterrichten.

**Wilderer mit Kleinkalibergewehr**

**Ellwangen.** Die Polizei in Ellwangen ist einem 40jährigen Landwirtschaftsarbeiter auf die Spur

**Kurze Umschau**

Auf einen Baum aufgefahren ist am Sonntagabend ein 25jähriger Motorradfahrer zwischen Ruhsteln und Oberal im Kreis Freudenstadt. Er wurde am Montagmorgen neben seinem Motorrad tot aufgefunden.

Von einem Hund umgesprungen wurde ein zweijähriges Mädchen in Untersulmetingen, Kr. Biberach. Der Anprall war so heftig, daß das Kind beim Sturz einen Schädelbruch erlitt. Man fand es tot neben der Hundehütte auf dem Hof des elterlichen Anwesens.

Vom Trittbrett eines Lkw gestürzt ist ein 23-jähriger Kraftfahrer in der Nähe von Sindelfingen. Er war auf dem Trittbrett mitgefahren, als der Trüger, an dem er sich festhielt, plötzlich abbrach. An einem schweren Schädelbruch verschied er kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus.

In einem Fuchslotz verschüttet wurde ein Revierförster bei Dietzenheim, Kreis Ulm. Er hatte einen Fuchsbau ausgegraben, worauf er von nachrutschenden Sandmassen zugedeckt wurde. Kinder, die den Vorgang beobachtet hatten, holten Hilfe. Als der Förster befreit wurde, war er bereits bewußtlos.

50.000 DM Brandschaden gab es bei einem Ökonomiegebäude im Kreis Ehingen a. D., das infolge Kurzschlusses bis auf die Grundmauern niederbrannte.

Die Bundesstraße 27 ist bis 15. August zwischen Steinhofen und Balingen auf einer Länge von 3,5 Kilometer gesperrt. Umleitung von Steinhofen über Ostdorf mit einer Mehrlänge von 5 Kilometer.

Mit 120 Stundenkilometer in den Tod gerast ist ein 28jähriger Motorradfahrer mit seiner Rennmaschine in der Nähe von Schussenried. Er geriet auf das Rasenbankett, fuhr gegen einen Baum und erlag seinen schweren Verletzungen nach wenigen Stunden.

Auf einen Kilometerstein aufgefahren ist am Sonntagnachmittag bei Neu-Ulm ein Pkw mit drei Personen. Bei dem mehrmaligen Überschlagen wurde eine Frau getötet, zwei weitere Personen schwer verletzt.

Im Neckar ertrunken ist ein 25jähriger Matrose aus Westfalen, der bei Mannheim von einem Kohlenstoff fiel.

Auf der Stuttgarter Plakatausstellung „Das werbende Bild“ (3. Juni bis 13. Juli) wird Bundeswirtschaftsminister Erhard die Eröffnungsrede halten. Thema: Die Bedeutung der Werbung in der Marktwirtschaft.

**Französischer Kognak oder deutscher Weinbrand?**

Neun Angeklagte wegen Zoll- und Steuerhinterziehung vor Gericht

**AL. Tübingen.** Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Tübingen begann gestern ein Prozeß gegen 9 Angeklagte, die sich wegen Zoll- und Steuerhinterziehung und anderer Delikte zu verantworten haben. Hauptangeklagter ist der frühere Bürgermeister von Wildbad, Gustav Lang, der bereits wegen Postscheckbetrugs — allerdings noch nicht rechtskräftig — zu einer mehrjährigen Zuchthausstrafe verurteilt wurde. Diesmal geht es um Geschäfte mit französischem Kognak, die kurz nach der Währungsreform getätigt wurden. Von den beträchtlichen Mengen soll L. allein 13.700 Flaschen übernommen und unverzollt und unversteuert weitergegeben haben. Die hinterzogenen Zoll- und Steuerbeträge sollen nicht weniger als rund eine Million DM ausmachen. Die übrigen Angeklagten, die in Neuhengstett, Ahlen (Westf.), Erlenbach (Main), Donaueschingen, Frankfurt und Oppensau wohnhaft sind, haben ihre Ware gekauft und wieder weiterveräußert und sich damit teils des gleichen Deliktes der Hinterziehung, teils der Beihilfe hierzu schuldig gemacht. Bei einigen der Mitangeklagten ging die hinterzogene Zoll- und Steuerermesse ebenfalls in die Hunderttausende.

Schon bei Beginn der Hauptverhandlung wies der Vorsitzende, Landgerichtsrat Dörner, darauf hin, daß selten in einem Verfahren so viel gelogen worden sei wie in diesem Fall. Die Angeklagten erklärten, daß es sich gar nicht um

französischen Original-Kognak handle, sondern um deutschen Weinbrand, der lediglich mit französischen Etiketten versehen worden sei. L. wollte im übrigen von Zoll- und Monopolversteuern keine Ahnung gehabt haben. „Zuviel offizielle Stellen“, meinte er, „haben die Nase direkt am Kognak gehabt.“ Von Pförzheim seien die Leute gekommen, um ihren Sonntags-Kognak einzukaufen.

**Aus Baden**

**Cösener Kongreß bekennt sich zu Europa**

**Weinheim.** Der Kongreß des Cösener Seniorenkonventsverbandes, der am Sonntag in Weinheim abgeschlossen wurde, bekannte sich in einer feierlichen Erklärung zu einem Europa christlich-abendländischer Prägung. Zweck der Tagung, an der etwa 1500 Aktive, Alte Herren und Gäste teilnahmen, war, die Satzungen der Korpsstudenten an die veränderten Zeitverhältnisse anzupassen und den Weg zu beraten, den das deutsche Korpsstudententum einzuschlagen habe.

**90 Jahre Weinheimer Feuerwehr**

**Weinheim/Bergstraße.** Nahezu 70 Feuerwehren aus ganz Süddeutschland nahmen am Sonntag an den Festlichkeiten zum 90jährigen Bestehen der Weinheimer Freiwilligen Feuerwehr teil. Unter den 8000—10.000 Gästen waren allein etwa 3000 aktive Feuerwehrleute. Höhepunkt der Festlichkeiten war ein historischer Festzug, in dem die Entwicklung des Feuerlöschwesens in den letzten Jahrhunderten dargestellt war. Etwa 40 Kapellen und Spielmannszüge begleiteten den Zug. Der Weinheimer Oberbürgermeister betonte in seiner Festansprache, nirgends komme echter Bürgersinn so deutlich zum Ausdruck, wie in der Arbeit der freiwilligen Feuerwehren.

**Höhere Pflegesätze gefordert**

**Karlsruhe.** Die Verwaltungsleiter der deutschen Krankenanstalten forderten am Samstag auf einer Jahreshauptversammlung ihrer Fachvereinigung in Karlsruhe in einer Entschließung die Bundes- und Länderregierungen auf, den Krankenhäusern Pflegesätze zu gewähren, durch die ihre Existenzgrundlage gesichert werde. Außerdem wurde eine Hilfsaktion für die Besit-

**Sie wollte ausbrechen**

**Böblingen.** Aus dem hiesigen Gefängnis wollte ein Mädchen ausbrechen, das in der Anstaltsküche beschäftigt war. Es stieg auf den Dachboden und durch eine Luke auf das Dach hinaus, um sich am Blitzableiter in den Hof hinunterzulassen. Unterhalb des Daches blieb das Mädchen aber hängen und konnte nun weder vorwärts noch zurück. Als ihm die Polizei ein Rettungseil zuwarf, drohte es, sich in die Tiefe zu stürzen. Schließlich gelang es der Polizei, die Ausbrecherin über das Dach wieder ins Gefängnis zurückzuholen.

**Bahn zeigt Schülern deutsche Städte**

**Karlsruhe.** Die Eisenbahndirektion Karlsruhe will auch in diesem Sommer in Sonderfahrten etwa 15.000 Schülerinnen und Schülern aus dem Eisenbahnbezirk Karlsruhe Städte und Landschaften in Süddeutschland zeigen. Die Schüler aus Südwürttemberg und Südbaden sollen mit der Bahn nach Karlsruhe gebracht und von dort aus mit dem Schiff nach Speyer gefahren werden.

**650 Jahre Stadt Oppenau**

**Oppenau.** Die Stadt Oppenau im Renchtal beging am Sonntag ihre 650-Jahrfeier, verbunden mit der 900-Jahrfeier der Siedlung, aus der sich die Stadt entwickelt hat. In der Stadt waren Nachbildungen der alten Stadttore errichtet worden, so daß sich die vielen 1000 Besucher fast in eine mittelalterliche Burg versetzt glaubten. Auch die Sitten und Bräuche waren mittelalterlich, denn an den improvisierten Toren waren Wächter und Soldaten in historischen Trachten aufgestellt, die einen „Tribut“ — allerdings in zeitgemäßer Abwandlung, nämlich für das Festabzeichen — forderten. Bei einem Festabend am Sonntag wurden fünf Trachtenschneiderinnen aus dem Renchtal für ihre Verdienste um die Erhaltung des Brauchtums besonders geehrt.

An dem Festzug am Sonntagnachmittag, der die Entwicklung der Stadt Oppenau darstellte, beteiligten sich Trachtengruppen aus dem ganzen Schwarzwald, dem Markgräflerland, dem Breisgau sowie aus dem benachbarten Württemberg.

**10. alemannischer Sängerbundestag**

**Hausen/Wiesental.** 31 Gesangsvereine aus dem Hochrheingebiet beteiligten sich am Sonntag am 10. alemannischen Sängerbundestag im Hebeldorf Hausen, wo gleichzeitig der örtliche Gesangsverein sein 100jähriges Bestehen feierte. Im Wertungssingen am Sonntagvormittag erhielten der Gesangsverein Schopplheim, der Gesangsverein Fahrnau und der Frauenchor Schopplheim die höchsten Bewertungsnoten. Durchweg konnte festgestellt werden, daß sich die Leistungen seit dem letzten Wertungssingen vor zwei Jahren wesentlich gebessert haben.

Am Nachmittag bewegte sich ein großer Festzug zur Hebelhalle, wo anschließend ein Festkonzert stattfand. Dabei wurden unter Leitung von Dr. Rieber, Lörrach, sechs Gesangschöre, meist Hebel- und Volkslieder, gesungen, die von den vielen Zuhörern begeistert aufgenommen wurden. Außerdem beteiligten sich sechs Gesangsvereine, unter ihnen ein Gastverein aus Basel, an dem Konzert.

**Wo genügt der deutsche Führerschein?**

**Freiburg.** Zu den Ländern Belgien, Dänemark, Frankreich, Italien, Luxemburg, Norwegen, Österreich, Portugal, Schweden und Schweiz, in denen deutsche Autofahrer für die Einreise seit einiger Zeit keine internationale Zulassung und keinen internationalen Führerschein mehr brauchen, ist nach einer Mitteilung der Abteilungsstelle des südbadischen Innenministeriums nunmehr auch Spanien gekommen. Es wird in diesem Zusammenhang jedoch darauf aufmerksam gemacht, daß in Norwegen eine amtliche norwegische, in Schweden eine amtliche schwedische, norwegische oder dänische Übersetzung des deutschen Führerscheins und des deutschen Kraftfahrzeugscheins mitgeführt werden muß.

**Wie wird das Wetter?**

Aussichten bis Mittwochabend: Leicht wolkig mit einzelnen Aufhellungen, besonders in den Nachmittagsstunden vereinzelt Schauer möglich. Tagestemperaturen um 20 Grad, nächtliche Tiefsttemperaturen 8—10 Grad. Schwache westliche Winde.

gekomen, der zusammen mit einem 20jährigen Burschen innerhalb der letzten drei Jahre zahlreiche Rehe erlegt hat. In der Wohnung des Wilderers, der sich mit einem Kleinkalibergewehr und Schlingen auf die Pirsch begab, fanden die Polizisten zahlreiche Rehgeweihe.

**1700 Brieftauben fliegen in die Schweiz**

**Ulm.** In Ulm starteten am Sonntag 1700 Brieftauben des Zentralverbandes Schweizerischer Brieftaubenstationen zur Heimreise in die Schweiz. Sie waren am Samstag in mehr als 100 Körben aus der Schweiz in Ulm eingetroffen. Die Tiere erreichten am Sonntagabend nach etwa drei- bis vierstündigem Flug ihre heimatischen Schläge in der Nähe von Zürich und Basel.

**Aus Südwürttemberg**

**Kreislaufstod nimmt weiter zu**

**Tübingen.** Die Zahl der Todesfälle auf Grund von Erkrankungen des Kreislaufsystems haben nach Erhebungen des Statistischen Landesamts Tübingen im April 1952 gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres um 18,8 Prozent zugenommen. Allein im April dieses Jahres sind im Bereich von Südwürttemberg 335 Todesfälle durch Kreislaufstörungen vorgekommen. An zweiter Stelle der Todesursachen folgen Krebserkrankungen.

**400 Lehrlinge legten ihre Prüfung ab**

**Reutlingen.** Im Kammerbezirk der Industrie- und Handelskammer Reutlingen legten rund 400 Lehrlinge für Industrieberufe und für die kaufmännische Praxis vor dem Prüfungsausschuß der Kammer die Frühjahrsprüfung 1952 ab. Zum Abschluß findet am Mittwoch, 11. Juni, um 14 Uhr, im Schillersaal des Museums in Tübingen eine Lehrabschlussfeier statt.

**Auf dem Weg zum Sportkurort**

**kw. Freudenstadt.** Unter Leitung seines Vorsitzenden Prof. Heil, Stuttgart, wurde am Montag der vom 8. bis 21. Juni hier stattfindende Lehrgang des Deutschen Sportärztebundes eröffnet, an dem etwa 40 Sportärzte aus der ganzen Bundesrepublik teilnehmen. Der Zweck, der jetzt zum ersten Mal nach dem Kriege wieder stattfindenden Sportärztelehrgänge, wie sie früher laufend in Bad Elster durchgeführt wurden, ist die theoretische und praktische Schulung für Sportärzte durch Fachvorträge und praktische Übungen.

Nachdem Bad Elster diese Aufgabe nicht mehr erfüllen kann, soll Freudenstadt dessen Nachfolge als Sportkurort antreten. Die hierfür notwendigen Sportanlagen sollen in den nächsten Jah-

ren geschaffen und in den Rahmen der „Freudenstädter Kur“, die sich auf die Ausnützung der natürlichen Heilfaktoren von Luft, Wasser und Bewegung gründet, eingefügt werden.

Prof. Dr. Mallwitz, Bad Godesberg, der Mitbegründer der Deutschen Sportärztebewegung, wies bei der Eröffnung darauf hin, es sei eigentlich unverständlich, daß der Gedanke, Sportkurorte zu schaffen, bis heute von Seiten des Fremdenverkehrs so wenig aufgegriffen worden sei. Notwendig sei vor allem auch, daß von Seiten des Staates der Sportmedizin mehr Aufmerksamkeit geschenkt werde.

**Tausende beim Sauglauer Bischofsfest**

**Sauglau.** Tausende von Menschen aus dem Oberland waren am Sonntag nach Sauglau gekommen, um am traditionellen Bischofsfest teilzunehmen. Der Bischof von Rottenburg, Dr. Carl Joseph Leiprecht, ging in seiner großen Festrede vor allem auf die Schulfrage ein. Es gebe Kreise, betonte er, die heute dem deutschen Volk das Anrecht auf christliche Schulen absprechen wollten. Gerade die christliche Jugend stehe aber für das Deutschland von heute ein, ohne das ein glückliches Europa von morgen nicht denkbar sei. Der CDU-Bundestagsabgeordnete Majonica hatte sich zuvor ebenfalls für das Recht der christlichen Eltern auf christliche Schulen eingesetzt, das ihnen kein Staat streitig machen könne.

**Pauluskirche eingeweiht**

**wz. Trossingen.** Am vergangenen Sonntag wurde in Trossingen die neuerrichtete Pauluskirche der evangelischen Gemeinschaft Trossingen eingeweiht. Der Weibekir der Kirche und der Orgel wurde durch Superintendent Friedrich Reutlingen, vorgenommen. Die Festpredigt hielt Bischof Epp aus den USA.

**Ein Ende ohne Würde**

Ist Peter Müller nervenkrank?

Im Kölner Eisstadion hat am Samstagabend die Laufbahn eines der meist versprochensten deutschen Berufsboxer ein jähes und in der Ringgeschichte seltenes Ende gefunden: Der Exmeister im Mittelgewicht, Peter Müller, schlug in einem frühen Wutanfall Ringrichter Max Dippow in der



Peter Müller, Köln, der gegen den Titelverteidiger Hans Stretz im Ring des Kölner Eis- und Schwimmstadions stand, schlug Ringrichter Pippow in der 8. Runde mit einem schweren Haken zu Boden. (Foto: ap)

schlagen in der dritten Runde an Hans Stretz verlor, hätte allen Grund gehabt, in seinem Revanchekampf beherrschter aufzutreten. Als er aber langsam gegen den wieder glänzenden in Form kämpfenden Stretz in Hinterhalt geriet, verlor er neuerlich die Nerven und schlug den ihn wegen Sprechens im Ring ermahnenden Ringrichter mit einem schulgerichten Haken von den Beinen.

Der 29jährige Kölner hat damit seine Kampfkarriere und das Recht verloren, jemals wieder in einem deutschen Ring kämpfen zu dürfen. Außerdem aber verlor er mit diesem einen Schlag auch die Popularität bei den Kölnern, die ihren Peter vieles nachsahen. Zu den am schwersten Getroffenen des Abends gehörte auch Müllers Manager, sein Schwiegervater Thibelen, dem Müller sehr vieler verdankt. Thibelen mußte nach dem Zwischenfall bewusstlos davongetragen werden. Nach dem Bericht einer Kölner Zeitung soll Müller am Sonntag zur Untersuchung seines Geisteszustandes die psychiatrische Abteilung der Nervenklinik Köln aufgesucht haben.

Hauptleidtragender bei diesem Zwischenfall aber ist der deutsche Berufsboxsport, der in diesem Falle wenigstens durch seine verantwortungsvollen Funktionäre und ihren schnellen Strafbeschluß vor noch größerem Schaden bewahrt werden konnte.

**Warum nicht in Berlin?**

Der Beschluß des Deutschen Fußballbundes, das Fußballendspiel in diesem Jahr nicht in Berliner Olympiastadion, sondern in Ludwigshafen stattfinden zu lassen, findet nicht nur in den Sportzeitschriften Berlins, sondern auch in der Tagespresse ein scharfes Echo. Als unsachlich und instinktiv bezeichnet der Chefredakteur des „Kurier“, Ernst Lemmer, diese Entscheidung. Er betont, gerade jetzt, wo im deutschen Westen eine Art nationaler Bewegung entsteht, Berlin als Vorposten zu verteidigen und als Leuchtturm der Hoffnung für die Menschen in der Sowjetzone zu würdigen, kehre der Deutsche Fußballbund dieser Stadt ostentativ den Rücken. „Der Abend“ betont: „In diesen Tagen politischer Hochspannung, da der Insel Berlin von der Bundesregierung in Bonn und den Westmächten jede Unterstützung zugesichert und zuteil geworden sei, stellt sich der DFB abseits und läßt Berlin einfach fallen.“

**Duke fährt neuen Klassenrekord**

Der englische Weltmeister Duke gewann am Montag zum zweitenmal hintereinander die „Junior Tourist Trophy“ der 350-ccm-Klasse. Er legte die 425 km auf einer Norton in 2:28,30 Stunden zurück und stellte mit 145,77 km/h/d einen neuen Klassenrekord auf.

**Prüfung der deutschen Reiter**

Obwohl zum Düsseldorfener Reitturnier keine mexikanischen und italienischen Reiter kamen und auch aus Spanien und Großbritannien nicht die besten Pferde am Start erschienen, gab das am Sonntag abgeschlossene Turnier über den Stand der Spring- und Turnierreiter wertvolle Aufschlüsse. In der deutschen Spitzenklasse nimmt Fritz Thielemann weiterhin vor Hans Ewers den ersten Rang ein. Überraschend für weite Kreise war das gute Abschneiden von M. v. Buchwaldt, der allerdings beim Stechen häufig Peen hatte. Bei den Damen muß man immer noch Frau Hedra K. B. hier den Vorzug vor Fräulein Inge Feilicke bei geben. Überraschend gut erwies sich die amerikanische Mannschaft, die sich offenbar in Europa von Turnier zu Turnier steigern konnte.

**Kurz berichtet**

Der italienische Meisterfahrer Fausto Coppi hat am Sonntag zum viertenmal die große Rundradsfahrt durch Italien gewonnen.

Eine neue württembergische Nachkriegsbestzeit schwamm die erst 14jährige Ursula Pritzi (Göppingen) bei den verbandsoffenen Schwimmwettkämpfen in Cannstatt im Alfred-Buschle-Bad. Sie benötigte zu dem 190-m-Kraul 1:14,5 und blieb nur zwei Zehntel Sekunden hinter der von der württembergischen Meisterin Hagenlocher, Reutlingen, gehaltenen württembergischen Bestzeit.

Autoweltmeister Fangio (Argentinien), der nach seinem Unfall beim Monza-Rennen verletzt ins Krankenhaus eingeliefert worden ist, erlangte am Montag wieder die Besinnung.

Die beim 24-Stundenrennen in Le Mans an den Start gehenden Mercedes Benz 300 SL Sportwagen werden von den Mannschaften Lang/Riß, Kling/Lenk besetzt.

Der Polizeiwachtmeister Adolf Heider, der als einziger Teilnehmer an den Olympiaprüfungskämpfen für den modernen Fünfkampf nicht die vorgeschriebenen 75 kg auf die Waage brachte und 3 Pfund totes Gewicht aufnehmen mußte, gewann am Montag in Hamburg den 5-km-Geleideritt.

**Vorläufige Totogewinne des West-Süd-Blocks**

Zweiterwette: 1. Rang je 11.633 DM; 2. Rang je 261 DM; 3. Rang je 26,50 DM. Zehnerwette: 1. Rang je 380 DM; 2. Rang je 18,50 DM; 3. Rang je 2,50 DM.

# Hof und Garten

## Milchkannenhalter am Rad

Der Transport kleiner Milchmengen von der Weide zum Hof bzw. vom Stall zur Molkerei ist oft schwierig und umständlich. Die hier abgebildete Vorrichtung zeigt, wie man zwei



Milchkannen am Fahrrad aufhängen kann, ohne das Fahren und Lenken zu behindern.

Der Kannenhalter wird am vorderen Teil des Rahmens festgeschraubt und ist nicht hinderlich, auch wenn keine Milchmengen befördert werden. Selbstverständlich können auch andere Geschirre wie Eimer usw. angehängt werden. Es wird zweckmäßig sein, beide Kannen gleich voll zu füllen, damit durch einseitige Beladung nicht das Gleichgewicht gestört wird.

## Topinambur im Garten

Topinambur ist eine gegebene Frucht für die Intensivkultur und damit für den Garten. Schon vor Jahren haben sich deshalb vor allem die Kleingärtner dem Topinamburanbau zugewandt. Auch als die Ernährungsverhältnisse sich besserten, ist das Interesse an der Topinambur geblieben. Bei direkter Verwertung für den menschlichen Genuß ist die Topinamburknolle nie als Kartoffelersatz, sondern als durchaus feines und edles Gemüse anzusprechen, vor allem in einer Zeit, in der anderes Gemüse nicht oder nur zu teuren Preisen zur Verfügung steht. Diese Seite der Topinambur ist viel zu wenig bekannt und geübt. Als die Topinambur zu Beginn des 17. Jahrhunderts nach Frankreich eingeführt wurde, geschah es als Speiseknolle von Delikatesscharakter. Um 1618 war die Topinambur bereits in zahlreichen französischen Gärten verbreitet. Sie gelangte auf die Tische der weltlichen und kirchlichen Herren.

Die Pflanzung der Topinamburknollen erfolgt genau so wie bei der Kartoffel. Als Reihenweiten empfehlen sich 70-80 cm, als Abstand in der Reihe 40-50 cm. Die Knollen dürfen, besonders auf feuchtem und bindigem Boden, nicht zu tief gelegt werden, dagegen sollten sie auf leichtem, trockenem und armem

### Ein Tip für den Hühnerzüchter

Torfmulch im Hühnerstall hat den Vorteil, daß die Ausscheidungen gut aufgefangen werden. Wenn wir diesen Hühnerdung-Torfmulch mit in den Komposthaufen nehmen, vermehren wir nicht nur die Masse, wir führen ihm gleichzeitig auch Pflanzennährstoffe zu. Aber die Sache hat auch noch einen anderen Vorteil: Hühner scharren, und wenn sie in Torfmulch scharren, wird ein ganz feiner Staub aufgewirbelt. Wenn nun die Hühner Kalkbeine haben, dann dringt er den den Befall verursachenden Milben in die Atmungslöcher. Sie werden verstopft, und die Milben gehen ein und fallen ab.

## Unser neuer Doktor

### Eine kurze Geschichte

Nun war „er“ also wirklich gekommen! — Man hatte schon Wochen zuvor davon gesprochen, nämlich davon, daß das Haus einen weiteren Juristen brauche, der die Dinge des Rechtes wahren und mit ihnen das geschäftliche Unternehmen zu noch größerem Erfolge lenken sollte. Doch zuvor hatte der zu Erwartende in der eigenen Vorstellung bereits Gestalt angenommen, man wählte ihn als nur alzu getreuen Vertreter seiner Fakultät, der im Laufe seiner beruflichen Jahre letzter Illusionen beraubt, gewiß mit erhobenem Zeigefinger durch die dienstlichen Räume schreiten werde, unbändig und kalt eine Atmosphäre mitbringend, die alles Persönliche tödend, nur die Sache in ihrer oft trockenen Gleichmäßigkeit gelten ließ. Inmitten dieser sich selbst so ganz mühelos einsingenden Gedanken fühlte man die Bereitschaft, sich in gegebenem Moment in den Mantel seiner Reserve und Distanz zu hüllen und fürchtete zudem ein wenig um die Erhaltung der unbefangenen Fröhlichkeit und Unbeschwertheit in dem Hause, in dem man sich verpflichtet hatte seine Pflicht, und noch mehr als nur diese auferlegte Pflicht zu tun. — Doch als er plötzlich — und seltsamerweise auf einmal wieder ganz unverhofft — eines Tages dastand, selbstverständlich und mit einer unabweislich persönlichen Note, bereitete er allen phantasiereichen und mißlichen Überlegungen ein Ende. Korrekt und unbestechlich, unter einer bemerkenswert klugen Stirn helle Augen, die um die Sorge ebenso wie um das Heitere dieses Lebens zu wissen schienen, arbeitete er sich in sein Tätigkeitsfeld ein, das ohne Zweifel zu Beginn mehr Unbekanntes als Erfreuliches brachte, und tastete sich mit einer ungenügsamsten, von innen heraus kommenden Sicherheit in diesen neuen und großen Kreis vor, dessen menschliche und geistige Qualitäten überaus verschieden waren und ein erhebliches Maß von Einfühlungsvermögen und Verständnis von ihm verlangten, um allem und allen in harmonischer Weise gerecht werden zu können. — Ihm selbst gewiß unbewußt, und für die Außenstehenden fast unmerklich, räumte er so die errichteten Schranken beiseite, um mit geistiger Überlegenheit eine Brücke zu erschaffen, die eine feste-

## Die erste Spritzung im Weinberg

Im Neckartal bereits Anzeichen der Peronospora / Boden locker und unkrautfrei halten

Der staatliche Landessachverständige in Weinsberg ruft mit dem folgenden Artikel, zur Schädlingsbekämpfung im Weinbau auf: Infolge der überaus günstigen feuchtwarmen Witterung haben sich die Spritztermine gegenüber dem Vorjahr wesentlich verschoben. In den Weinbergen des Neckartals wurden bereits die ersten Ölflecken als Anzeichen der Peronospora aufgefunden. Wenn diese Warnsignale auch aus besonders peronosporgefährdeten Lagen stammen, so ist es doch empfehlenswert, auch in weniger gefährdeten Weinbaugenden und -lagen mit Beginn der Woche vom 19. Mai 1952 ab die erste Spritzung durchzuführen, da bei anhaltend feuchtwarmer Witterung in der Zeit vom 25. Mai bis Anfang Juni schon mit verstärktem Auftreten der Peronospora gerechnet werden muß.

Als Kupferspritzmittel sind zu empfehlen gut neutralisierte Kupfervitriolkalkbrühe einprozentig oder eines der amtlich zugelassenen Kupferkalk-Fertigpräparate nach Gebrauchsanweisung, wobei den hochprozentigen Kupferspritzmitteln (45-50 Proz. Kupfergehalt) wie OB 21, Vitigran konz., Wacker 150 N, Funguran neu usw. nicht nur wegen ihrer besseren Wirkung, sondern auch aus arbeitswirtschaftlichen Gründen der Vorzug zu geben ist. Zur Heuwurmbekämpfung fügt man der Brühe eines der bekannten Wurmbekämpfungsmittel bei. Es sind dies Niroson konz., sofern noch keine Würmer vorhanden sind; sind bereits Würmer vorhanden, so empfiehlt sich die Verwendung von Gesarol 50, Diditan 50 usw., oder von Phosphor-Präparaten wie E 605 forte (20 g pro hl P.O.X.-Spritzmittel, oder Nikotin-Spritzmittel nach Vorschrift.

Gegen Oidium ist an einem warmen Tag mit bestem Ventilato-Schwefel gründlich in die Schattenseite der Stöcke zu stäuben. Bei Sonnentemperaturen von über 30 Grad Celsius muß das Stäuben unterbleiben, um Verbrennungen zu vermeiden. An Stelle des Stäubeschwefels kann der Spritzbrühe eines der bekannten Netzschwefelpräparate nach Gebrauchsanweisung zugesetzt werden, wie Ultraschwefel Borchers, Kolloidschwefel fest usw.

Nach Hagelschlag muß innerhalb von 24 Stunden der verhagelte Weinberg mit einer der bekannten Kupferbrühen gründlich durchgespritzt sein. An Stelle der Kupferspritzung hat sich auch die Desinfektion der Hagelwunden zur Bekämpfung von Peronospora-Infektionen durch Bestäuben der verhagelten Rebstöcke mit einem der bekannten Kupferstäubemittel bewährt.

Nur auf die Unterseite der Blätter spritzen und vor allem die Geschoine (Samenanatz) gründlich treffen! Nach starken Regengüssen in Jungfeldern und Rebschulen sofort wieder anhäufeln. Halte den Boden locker und unkrautfrei!



Hinter den Gittern der „Wilhelma“ in Stuttgart nimmt sich dieses „Mutterglück“ einer Bache idyllisch aus. Im Freien sind Wildschweine bei uns nicht so beliebt.

## Unser Gemüsegarten im Juni

**Wir säen:** Je nach Bedarf die Gemüse, von denen wir Nachernten haben möchten, also Buschbohnen, Erbsen, Mangold, Möhren, Kohlrabi, Salat, Spinat, Radies, Rettich, Grünkohl, Rosenkohl, Rotkohl, Wirsingkohl und andere.

**Wir pflanzen:** Die späten Sorten aller Kohlarten, Salat, Kohlrabi, Lauch, Sellerie, am Monatsanfang auch noch Tomaten. Es ist vorteilhaft zum Pflanzen einen trüben oder regnerischen Tag zu wählen, damit die Setzlinge gut anwachsen können. Es ist darauf zu achten, daß die Wurzeln senkrecht in das Pflanzloch kommen.

**Gurken im Freiland:** gießen wir am besten mit abgestandenem Wasser, bzw. wir überbrausen sie damit. Das geschieht am besten am Abend, Gurken sind sehr empfindlich, und wenn wir zum Gießen kaltes Wasser nehmen, können nicht nur Wachstumsstockungen eintreten, einzelne Pflanzen gehen vielleicht sogar ein. Wenn wir die Gurkenbeete mit halbverrottetem Dung bedecken können, fördern wir das Wachstum erheblich. Um ein Faulen der Gurken zu verhüten, lassen wir sie über untergelegtes trockenes Reisig wachsen, so daß ein Hohlraum von 10-15 cm entsteht. Dadurch kommen Licht und Luft ungehindert

an die Pflanzen heran, und die Früchte liegen nicht auf dem Erdboden.

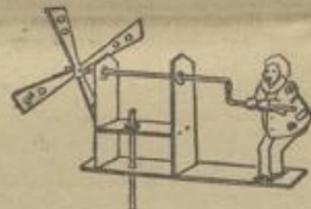
Tomaten ziehen wir am besten ein- oder zweifrigig an einem festen Pfahl. Wir müssen sie anbinden, gut wässern und alle 14 Tage mit einem Volldünger düngen. Alle Nebentriebe, die sich in den Blattwinkeln bilden, müssen entfernt werden.

Die Rhabarberernte soll Ende Juni beendet werden. Alle weiteren Ernten schwächen die Stauden unnötig, das wirkt sich ungünstig auf die nächstjährige Ernte aus. Nach dem Abernten wird der Boden gelockert, gejauht und mit Dung bedeckt. Bei Trockenheit muß entsprechend gewässert werden.

Wir gießen abends, damit sich die Pflanzen über Nacht richtig vollsaugen können. Wenn wir morgens wässern wollten, dann würde die Sonne das Wasser bald aufsaugen, und der Zweck würde nicht erfüllt.

## Kleine Windmühle im Garten

Man könnte sie auf eine Bohnenstange setzen oder auf das Dach der Laube. Im Sommer in der Spitze des Kirschaums befestigt, verschreckt sie gefiederte Kirschendiebe. Für diesen Zweck konstruiert man noch eine



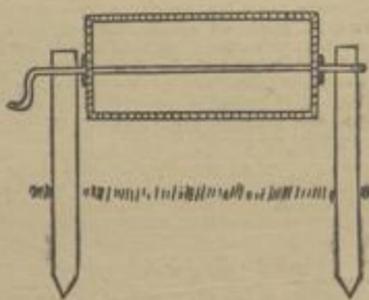
Knarre ins Modell, die wie eine Ratsche arbeitet und spektakulär.

Die Mühle muß auf der Stange aber das Gleichgewicht besitzen. Die Flügel sind durchbohrt. Durch diese Löcher summt und pfeift dann der Wind, was als Gesang des Müllers gedeutet wird, der am entgegengesetzten Ende des Spielwerks die aus Draht gebogene Kurbel dreht.

Bei starkem Wind dreht der kleine Mann so rasch, daß man seinen Bewegungen kaum folgen vermag. Seine Beine sitzen aber fest am Unterbrettchen verankert. Oberkörper und Arme sind beweglich verbunden, damit er bei seiner Arbeit „den richtigen Dreh“ bekommt.

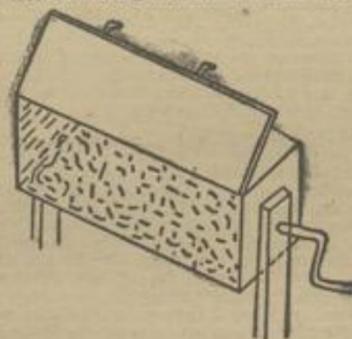
## Selbstgebaute Kompostmühle

Kleine Kompostmengen kann man sich mit der selbstgebaute Kompostmühle mischen. Wer Wert darauf legt, seine Abfälle recht



sorgfältig zu verwerten, dem sei eine drehbare Kompostmischkiste empfohlen. In dieser Kiste werden der täglich anfallende Müll, Asche, Haus- und Gartenabfälle gesammelt. Ist die Kiste zur Hälfte gefüllt, wirft man noch etwa

ein Drittel lehmige Erde und etwas Staubkalk darauf. Nun wird der Deckel geschlossen und die Kiste nach beiden Richtungen gedreht. Auf diese Weise mischen sich die Abfälle mit der



Erde und dem Kalk so innig, wie es kaum mit einem andern Gerät möglich ist. Ist alles gut durchgemischt, so wird der Inhalt der Kiste in der in der Nähe liegenden Miete zur Vergärung aufgeschichtet.

fügte in rein arbeitsmäßiger, eine losere und unverbändlichere in persönlicher Hinsicht bedeutete.

Man selbst indessen schämte sich ein wenig seines unberechtigten Vorurteils, und seines mit der Zeit erworbenen, geringen positiven Erwartungsvermögens... und wußte plötzlich, wie wichtig im beruflichen Leben gerade auch der menschliche Kontakt ist, wie alles geistige Tun durch ihn gestärkt und befruchtet werden kann, wie eine zufällig zusammengefügte Gemeinschaft stets bestrebt sein sollte, ihr zwangsmäßiges Zusammensein auch als ein freiwilliges zu betrachten, und bemüht sein, einander kennen zu lernen und voneinander zu erfahren, um so den Reichtum, der fast jedem Menschen innewohnt, auch für sich selbst fruchtbar werden zu lassen. — Während dieser Überlegungen stimmte die Gewißheit, diesen nun bald schon nicht mehr neuen Doktor in nahem Umkreis zu wissen fast ein wenig froh, und fühlend, daß er in den gewohnten Kreis nicht störend eingedrungen, sondern notwendig hinzugezogen war, wußte man um eine kommende Zeit, in der ihn seine Abwesenheit durch das wenig oberflächliche, ernsthafte und sensible seines Wesens vermissen ließ. EL

## Schule und Rathaus

Die Lehrtragungen, die die Evangelische Akademie Bad Boll seit ihrem Bestehen regelmäßig veranstaltet, wollen nichts anderes, als kollegiale Gespräche über die brennenden beruflichen Fragen zwischen jenen Menschen in Gang zu bringen, denen unsere Kinder nach dem ersten Schritt aus dem elterlichen Haus in die Welt hinein anvertraut sind.

Zur Calwer Tagung am vergangenen Wochenende, die unter der Leitung von Studienleiter Pfarrer Hans Stroh (Bad Boll) stand, waren rund 50 Lehrer aus dem Schwarzwaldraum, besonders aus dem Kreis Calw und Freudenstadt, gekommen. Direktor Bruno Oechsle, der Vorsitzende des Würt. Gemeindetages (Stuttgart), versuchte im Gespräch die Spannung zwischen Gemeinde und Schule dadurch zu lösen, daß er auf das gemeinsame Ziel hinwies: Aufzucht und Ausbildung der Talente, Vorbereitung für den Lebenskampf, staatsbürgerliche Erziehung und Einführung in die Gemeinschaft. Der Weg zur gemeinsamen Verwirklichung dieses Zieles wäre,

das Verhältnis zwischen Schule und Gemeinde aus dem Bürokratischen ins Menschliche zu heben und dadurch die etwas kühle Luft zwischen Schulhaus und Rathaus zu erwärmen. In der Vergangenheit habe man zweifellos die Bedeutung des Schulwesens nicht erkannt und in der Gegenwart seien sicher dadurch große Schwierigkeiten entstanden, daß die einzelnen Gemeinden zu wenig gehört wurden, und daß im Landtag die letzte Entscheidung häufig durch die Parteipolitik fiel. Direktor Oechsle, unterstützt von den Bürgermeistern von Calw, Bad Liebenzell und anderen, betonte, daß es in der Frage der Mitbestimmung, also in einer wirklich demokratischen Frage, ja gar nicht um ein starres Dogma, sondern einfach um den Effekt gehe: Gemeinde und Schule müßten unbedingt zusammenkommen.

Das Korreferat in Calw hielt der Lehrer einer kleinen Gemeinde in Württemberg, der aus der Praxis erzählte, daß es durchaus möglich sei, aus der schwierigen Frage der Mitbestimmung eine gesunde und selbstverständliche Mitwirkung zu machen. M. K.

## Kulturelle Nachrichten

In dem romantischen Klosterhof des Münsters auf der Insel Reichenau werden in diesem Sommer zum erstenmal seit vielen Jahren wieder Freilichtspiele veranstaltet. Die Spiele, deren Gesamtleitung Arno Bellin hat, beginnen Mitte Juni aufgeführt werden „Des Meeres und der Liebe Wellen“ von Franz Grillparzer und „Jedermann“ von Hugo von Hofmannsthal.

Die Lutherische Weltaktion in Amerika hat 100 Exemplare des Films vom Berliner Kirchentags bestellt, um sie in den rund 10 000 Gemeinden des amerikanischen National Lutheran Council vorzuführen.

Die schwedische Universität Lund veranstaltet vom 16. Juni bis 15. Juli für 35 schwedische Studenten in Tübingen einen deutschen Sprachkurs. Leiter des Lehrgangs ist Dr. Frederik Freudenthal, der früherer Lektor für skandinavische Sprachen in Tübingen war.

Einen Hochschulkurs für ausländische Germanisten veranstaltet die Universität Tübingen vom 10. August bis 6. Septem-

## Reisetip

Wasser stürzt, uns zu verschlingen, rollt der Fels, uns zu erschlagen, kommen schon auf starken Schwingen Vögel her, uns fortzutragen.

Aber unten liegt ein Land, Früchte spiegeln ohne Ende in den alterslosen Seen.

Marmorstirn und Brunnenrand stieg aus blumigem Gelände, und die leichten Winde wehn.

HUGO VON HOFMANNSTHAL

ber. Für die Vorlesungen wurden Professoren der Universität Tübingen sowie Hochschullehrer aus Erlangen, Heidelberg, Köln, Münster, Stuttgart, Chicago, Paris und Venedig gewonnen. Der Kursus wird von Prof. Hugo Kuhn geleitet.

Die Urne des Schauspielers Albert Bassermann wird demnächst in einem Ehrengrab der Stadt Mannheim beigesetzt. Bassermann war Ehrenbürger der Stadt Mannheim.

Die Stadt Baden-Baden veranstaltet erstmalig vom 8. bis 15. Juni eine Kulturwoche, in der Musik und Bühnenwerke namhafter ausländischer Komponisten und Autoren aufgeführt werden sollen.

## Für den Bücherfreund

### Wegweiser für Alpinisten

André Roch. Die klassischen Gipfelbestimmungen der Alpen, Rascher-Verlag, Zürich 1951, DM 25.80.

In diesem sorgfältig zusammengestellten Band — mit einer ausführlichen Einleitung und 80 Großaufnahmen aus der Alpenwelt versehen — werden eine Reihe von Besteigungen erläutert, die zum Schönen und Lohnendsten gehören, welche die Schweizer Alpen und das Montblanc-Gebiet dem Bergsteiger bieten. Der Verfasser, Alpinist und Wissenschaftler zugleich, schrieb ein Buch, das die Bergfreunde, Sportler und Urlaubersenden in gleichem Maße zu fesseln vermag. Die übrigen Bergbücher Roths haben längst die verdiente Anerkennung gefunden. -5-

70 Prozent Kanadas sind heute noch menschenleer

# „Ein König, eine Flagge, ein Empire!“

Unbekanntes aus der lebendigsten Stadt des Commonwealths — In Toronto werden Milliardenumsätze getätigt

Toronto. Rund 7 Millionen Quadratkilometer Land, fast 70 Prozent des gesamten Gebietes von Kanada, sind heute noch fast menschenleer. Nur 10 Prozent der fast 10 Millionen Quadratkilometer umfassenden Bodenfläche des Landes werden bewirtschaftet. Dabei birgt das Land ungeheure Schätze an kostbaren Rohstoffen: Holz, Steinkohle, Erdöl, Blei, Kupfer, Nickel, Wolfram, Uran, Gold, Platin und viele andere. Außerdem werden riesige Mengen an Getreide erzeugt. Die wirtschaftlichen Möglichkeiten sind also nahezu unbegrenzt — kein Wunder, daß Unternehmerrgeist und Wagemut hier noch reiche Früchte tragen, daß dem Fleiß des Unternehmers wie dem des Arbeiters noch reichlicher Lohn sicher ist.

Das zeigt sich auch in der Entwicklung der Städte des Landes. Vor allem Toronto hat sich in den letzten Jahrzehnten zu der Bedeutung einer wirtschaftlichen Hauptstadt des Landes emporgeschwungen. Nicht weniger als 4000 Industriezweige sind durch Produktionsstätten vertreten. Sie erzeugen in jedem Jahr Güter im Werte von rund 1,5 Milliarden Dollar. Die bedeutendsten Bergwerksgesellschaften Kanadas haben hier ihren Sitz — mögen die einzelnen Werke auch bis zu 4800 km von der Stadt entfernt liegen. Die Canadian Bank of Commerce mit ihren weit verzweigten Geschäftsverbindungen haust hier im höchsten Gebäude des ganzen britischen

Commonwealth. Die in Toronto behelmte T. Eaton-Company unterhält das größte Warenhaus und Versandgeschäft des Empires. Ihr Jahresumsatz macht die Kleinigkeit von einer halben Milliarde Dollar aus. Das Royal York Hotel zu Toronto ist das größte seiner Art im britischen Weltreich. Alljährlich findet die Kanadische National-Ausstellung in Toronto statt, die einen Ueberblick über die gesamte Produktion des Landes und den Stand seiner Wirtschaft gibt.

Das alles beweist die rege und erfolgreiche wirtschaftliche Tätigkeit der Stadt, die heute etwa 1 Million Einwohner zählt. Toronto kann sich außerdem darauf berufen, daß es keine Stadt in Kanada gibt, die mehr Geld für kulturelle und caritative Zwecke ausgibt. Die Universität von Toronto, an der u. a. das Insulin entdeckt wurde, ist weltberühmt. Es gibt das Royal Ontario Museum, das die bedeutendste Kunstsammlung Kanadas bewahrt. Die Krankenhäuser der Stadt genießen hohen Ruf; besonders das Kinderhospital ist in Fachkreisen der ganzen Welt bekannt. Die meisten dieser Einrichtungen gehen auf Spenden zurück. „Wenn morgens der leitende Arzt eines Krankenhauses sagt, daß er mehr Raum benötige, so rollen abends die Dollars herbei, mit denen die Bauten ausgeführt werden sollen“, konnte kürzlich ein Millionär Torontos stolz sagen, ohne im geringsten zu über-treiben.

Von der geistigen Regsamkeit Torontos zeugt auch die Tatsache, daß hier 22 Verlage alljährlich mehr Bücher herausbringen als der gesamte New Yorker Buchhandel. Dementsprechend entfaltet sich ein reiches gesellschaftliches Leben, das sehr von englischem Geist beeinflusst ist. Wer je eine „Party“ im Royal York Hotel mitgemacht hat, wird sich noch lange des Glanzes der Veranstaltung und der Liebeshwürdigkeit der Menschen erinnern. Obwohl kanadisches Wesen sich aus englischen und amerikanischen Elementen darstellt, ist das Zugehörigkeitsgefühl zum Empire in Toronto sehr ausgeprägt. Die Frauen gründeten z. B. die angesehenen Vereinigung „Töchter des Empire“, deren Losung lautet: „Ein König, eine Flagge, ein Empire!“

Trotzdem weiß man sehr wohl, daß hinter dem Horizont, der sich über den Ontario-See spannt — auf den man von der Stadt aus einen überwältigend schönen Ausblick hat — die Gestade des Staates New York liegen, und daß es eine natürliche Verbindung zwischen den Geschicken Kanadas und der USA

gibt. Man sieht in den USA einen „älteren Vetter“ und glaubt an eine Zukunft, die das bereits Geschichte gewordene Werden der Vereinigten Staaten überstrahlt.

## Specht als Wecker

Bitter beklagte sich ein Hamelner Einwohner über einen benachbarten Uhrmacher, der, wie er angab, jeden Morgen um fünf einen Wecker im Schaufenster rasseln lasse und die Anwohnerschaft aus dem Schlummer reiße. Der Uhrmacher aber konnte beweisen, daß dem nicht so sei, und als man der Sache nachging, mußte man erstaunt feststellen, daß der „Wecker“ ein Specht war. Der Vogel klopfte allmorgendlich — punkt fünf — an der Dachrinne des Uhrmacherhauses.

## 16 kleine Bernhardiner

Nachdem die Bernhardinerhündin Dina in Dahlenburg (Kreis Lüneburg) im Vorjahr zehn Junge zur Welt brachte und damit großes Aufsehen erregte, übertraf sie sich selbst: 16 quacklebendige kleine Hunde liegen zur Zeit neben ihr in der Kiste, und Fachleute meinen, dieser Wurf sei wohl eine unbestrittene Weltbestleistung, ein Rekord eigener Art. Denn bei den Bernhardinern sind schon Würfe von zehn oder gar zwölf Jungtieren sehr selten.

## Die Stimme kam aus dem Sarg . . .

Denver (Colorado). Man trauerte ehrlich um den alten Onkel John, als er das Zeitliche segnete. Er war ein gutmütiger, lustiger, zu allen Streichen aufgelegter Bürger gewesen, und nicht gering war die Zahl seiner Freunde, die er sich seit seines Lebens schaffen konnte. Und so folgte ein langer Trauerzug dem Sarg bis zu Onkel Johns letzter Ruhstätte.

Flüsternd unterhielt man sich in der letzten Reihe über einen besonders gut geklickten Streich des Alten und bedauerte sehr, daß man nun gar nichts mehr von ihm zu erwarten habe, und daß es wohl niemand mehr gebe, der seine Mitmenschen auf so verzeihliche Art an der Nase herumzuführen verstehe. Dann stand man am Grabe; der Pfarrer fand herzliche Worte des Trostes für die Verwandtschaft und die Freunde des Dahingegangenen, schweigend lauschte man ihnen — da — es war nicht zu glauben — da tönte die Stimme Johns aus der Gruft: „Macht, daß ihr nach Hause kommt“, rief sie, allen verständlich, „zu was seid ihr denn gekommen, he! Nur um gut essen und trinken zu können.“ Die Panik war allgemein. Hysterische Schreie gellten, kreidbleich wurden die Gesichter, und die Stimme aus dem Grab höhnte weiter: „Ihr Dummköpfe, ihr glaubt, mich beerben zu können. Damit ihr's aber wißt: ich habe mein ganzes Vermögen verschenkt . . .“ Daraufhin fielen einige Frauen in Ohnmacht.

Endlich aber bereitete ein Neffe des toten John dem Spuk ein Ende. Er hatte beobachtet, wie sich der Tischler heimlichvoll an dem Sarg betätigt hatte, länger als sonst, und er teilte das der Trauergemeinde aufgeregt mit. Ein paar beherrzte Männer gingen der Sache auf den Grund, und siehe da, es stellte sich heraus, daß der pfiffige Alte vor seinem Tod den schreckenerregenden Text auf ein Magnetophonband hatte aufnehmen und die Tonbandapparatur in den Sarg hatte einbauen lassen. Befreit atmeten die trauernden Hin-



## Rettungsmedaille für einen 14jährigen

Der Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz, Peter Altmeyer, hat dem 14jährigen Peter Jacob aus Mürnbach im Eifelkreis Prüm, der den 6jährigen Sohn eines Gendarmeriebeamten vor dem Tode des Ertrinkens gerettet hatte, die Lebensrettungsmedaille verliehen. Auf unserem Bild gratuliert ihm sein Spielkamerad Heinz, dem er vor zwei Jahren ebenfalls das Leben gerettet hat.



Der Dom von Barcelona.

der den Mittelpunkt der kirchlichen Feiern während des nunmehr abgeschlossenen Eucharistischen Kongresses bildete, in prachtvoller Illuminierung. Barcelona, die zweitgrößte Stadt Spaniens, beherbergte während der Kongreßtage außer ihren 1,3 Millionen Einwohnern noch etwa 300 000 Pilger, unter ihnen 15 Kardinäle und mehr als 200 Bischöfe

## Verliebte, aufpassen!

Hannover. Das hiesige Landgericht hat ein mehr als bemerkenswertes Urteil gefällt, ein Urteil, das alle verliebte und noch nicht verheiratete Menschen angeht. Vor dem Landgericht stand in diesen Tagen der 34jährige Georg Kutz aus Hannover, der wegen Mein-

eides angeklagt war. Der Tatbestand ergab: Kutz baute vor etwa einem Jahr mit seiner „Freundin“ gemeinsam eine Wohnung aus und man richtete diese auch entsprechend ein. Eines Tages ging aber das „Verhältnis“ zu Ende und nun beanspruchte jeder für sich die neue Wohnung. In dem vorausgegangenen Zivilprozeß behauptete Kutz, daß er die entstandenen Kosten allein getragen habe. Er schwor sogar, daß er mit der Zeugin nie verlobt gewesen sei. Darum habe „sie“ auch keine Forderungen an ihn zu stellen. Die Situation, die sich nun vor der Strafkammer ergab, war folgende: Der Angeklagte gab zu, daß man zeitweilig sogar Ringe getragen habe ohne allerdings, wie er wieder betonte, im Rahmen einer feierlichen Ringwechsell vorgenommen zu haben. Die Zeugin behauptete jedoch, daß Kutz ihr die Ehe versprochen und einmal in einem Brief an ihre Mutter geschrieben habe, daß er sich verloben wolle. Und bei einer Geburtstagsfeier habe man Glückwünsche der Freunde zur Verlobung entgegengenommen. Der Angeklagte behauptete, dies alles nur zum Schein getan zu haben, damit unter den Leuten kein Gerede entstehen sollte. Das Landgericht kam aber zu folgender Entscheidung: Es sei zwar keine öffentliche Verlobung mit feierlichem Ringwechsel gewesen, es genüge aber vollkommen, wenn jemand zu seiner Freundin die Worte gebrauche: Ich liebe dich und will dich heiraten. Eine besondere Feier sei nicht notwendig. Deshalb sei der Angeklagte des Meineides im Zivilprozeß überführt und zu acht Monaten Gefängnis zu verurteilen.

## Das Heimweh siegte

1500 Kilometer tief die 19jährige Finnin, Killeki, zu Fuß von Nordschweden nach dem südlichen Teil des Landes. Das Heimweh hatte sie zu ihren Pflegeeltern getrieben; denn ihre Eltern, die sie im letzten Jahr nach Finnland geholt hatten, waren ihr fremd geblieben.

## Unverbesserlich?

Eine letzte Chance, sich zu bessern, wurde Frank Stevenson aus Huston (Texas) geboten. Zum 94. Male stand er vor dem Kadi. Wegen Trunkenheit. Er kam straffrei davon, denn der Richter meinte großzügig, fünfmal lasse er ihn noch laufen, dann aber werde Frank ohne Milde für sein Lebtag ins Gefängnis gesperrt.

## Bienen in der Konditorei

Acht Stunden war eine Konditorei in Long Island geschlossen und von Pollisten abgesperrt, weil zwei Bienenschwärme das Geschäft überfallen hatten. Sie räumten erst das Feld, nachdem alle Süßigkeiten „vernichtet“ waren.

## Rot - Gelb - Grün

Bei einer Firma im Haag bestellte Kaiser Halle Selassi von Aethiopien 180 Paradeuniformen für seine Garde, rote Waffenröcke mit gelben Epauletten, grüne Hosen mit gelber Paspel und grün-weißen Leibriemen.



— „Aber Minna, daß Sie immer so ordinäre Schlagler und Gassenhauer pfeifen!“  
— „Nur beim Schubputzen, Frau Specht, beim Silberputzen pfeife ich Mozart.“

## „Pierre, der Bulle kommt!“

Der Schmugglertrick — oder Zwei in einer Kuhhaut — Zweimal knallte es

Biarritz. Die Zöllner an der spanisch-französischen Grenze beobachten neuerdings die Kühe mit besonderem Argwohn, die in der Nähe des Grenzgebietes weiden. Sie haben ein mißtrauisches Auge auf sie, seitdem, ja seitdem die Geschichte mit Pierre und Alphonso passierte.

Diese beiden, Schmuggler von Kindesbeinen an, großgeworden in einer Umgebung, die das illegale Überschreiten der Grenze mit prallgefüllten Rucksäcken als einträgliches Geschäft und als ein verzeihliches Kavaliersdelikt ansieht — diese beiden hatten einen raffinierten Trick gefunden, der die Ausübung dieses Gewerbes erstaunlich erleichterte. Die Anregung hatten sie in einer Zirkusvorstellung erhalten; dort sahen sie zwei Artisten als Zebra auftreten, und was diese konnten, meinten die Schmugglerbrüder, können wir schon lange. Also näherten sie kunstfertig die Häute einiger geschlachteter Kühe zusammen und schlüpften in diese seltsame Haut. Als friedliche Kuh

verkleidet, „grasten“ sie auf den Grenzweiden, einmal hüben und einmal drüben, und diese anscheinend harmlosen Spaziergänge hatten einen ausgezeichneten Erfolg. Denn was alles läßt sich in einem Kuhbauch unterbringen! Das ging eine geraume Zeit gut, bis eines schönen Abends — gerade zogen sie über eine blumenbunte Wiese — die Sache platzte. Alphonso, das Hinterteil der Kuh bildend, rief plötzlich aufgeregt nach vorne: „Du, Pierre, gib mal den Revolver!“ Ob's die Zöllner seien, fragte Pierre zurück. „Nein, der Bulle!“ Und tatsächlich, ein gefährliches Schnauben war zu vernehmen, ganz nahe schon.

Da krachte der Schuß, und der Bulle hüßte seine Annäherung mit dem Leben. Kaum aber war der Knall verhallt, als es zweimal krachte. Diesmal waren es die Grenzer, und bevor Pierre und Alphonso sich ihrer Kuhhaut entledigen und stiftet gehen konnten, waren sie gefaßt. Wie gesagt: seit diesem Abend haben die Zollbeamten dortzulande ein besonderes Augenmerk auf Kühe, die — na, siehe oben!

## Tausend Pfund für einen Knicks

Altüberlieferte Sitte: Debut junger Adelstöchter am englischen Hof

London. Es gibt in England Wochen, in denen jeder Schneider und jedes Modeteller von Rang an seiner Tür das Schild „Aufträge können leider nicht mehr angenommen werden“ hängen hat. Dann sind sie mit Bestellungen für Mädchenkleider überhäuft und wissen nicht, wie sie ihnen nachkommen sollen. Endlich aber ist es soweit, daß diese Wunder aus Seide, Tüll, Brokat und Spitzen ins Haus vermöglicher adeliger Familien gebracht werden, und schließlich stellen sich in den kostspieligen Garderoben 17- oder 18jährige Mädchen bei Hof vor. Das ist eine altüberlieferte Sitte, ein Höhepunkt im Verlauf der hergebrachten Zeremonien im Buckingham Palace. Und es ist wie damals, seit dieser Brauch zu Nelsons Zeiten aufkam: wer bei Hof präsentiert wurde,

dem stehen die Türen zum gesellschaftlichen Leben offen.

Gewiß, die Formen haben sich geändert; war es früher ein Ball bei Kerzenlicht, kam man damals in Krinoline, so gibt es heute einen Tee-Empfang, und ein Nachmittagskleid ist an die Stelle der schweren, faltenreichen Gewänder von ehemals getreten. Trotzdem aber sind die Summen kaum geringer geworden, die die Eltern des Mädchens für den Knicks vor der Königin aufwenden müssen: 1000 Pfund — bei sparsamster Kalkulation — kostet er. Aber die Vorteile machen das wett; selten, daß eine Braut aus Erb- oder Geldadel in England vor den Traualtar tritt, die nicht ihr Debut bei Hof gegeben hat, der Knicks ist die Grundlage einer standesgemäßen Ehe, und der Zutritt zu den königlichen Rennplätzen kann nur nach diesem Besuch im Buckingham Palace erfolgen.

500 junge Damen stellten sich im letzten Jahr der Königin vor. Waren es einst nur die sorglos lebenden Töchter reicher Lords, Duks und Edelleute, so befanden sich im letzten Jahr unter den 500 Gästen Sekretärinnen, Stenotypistinnen, Mannequins und Verkäuferinnen, die in London in Mietshäusern wohnen. Nun, es gibt auch Väter, die, um den alten Rahmen zu wahren, ihre Töchter in der „Saison“ nach London schicken in Begleitung der Mama. Dem großen Ereignis bei Hof folgen Empfänge, Einladungen auf Schlösser und Jagden. Und dann ist es meistens so weit, daß die junge Dame den Verlobungsring am Finger trägt.

## Tödliches Spiel

„Räuber und Gendarm“ spielten der zehnjährige Attilio Coluzzi aus Cori und sein vier Jahre jüngerer Bruder im Wald. Dabei richtete Attilio die Flinte des Vaters auf den Sechsjährigen und drückte ab — ein Schuß löste sich und tötete den Kleinen auf der Stelle. Er habe in der Meinung abgedrückt, das Gewehr sei nicht geladen, erklärte der unselige Schütze auf der Polizeil.

Paul Alverdes: Das Echo

Der Obersee ist der dunkle Wasserschild unter den Abstürzen der Schönfeldsneid. Man erreicht ihn vom Südufer des Königssees aus über die sumpfigen Matten der Saletalpe. Am Abend vor der Abfahrt des letzten Schiffes ist er meist von Menschen verlassen, und ich gedachte mich nach dem glühenden Tag durch ein Bad in seiner Flut zu belohnen. Aber ich muß den wenig begangenen Steig, der zuletzt durch die Steilwände zu ihm hinunterführt, schon auf den einsamen Hochalmen unter dem Steinernen Meer verfehlt haben. Doch wanderte es sich nach der langen Mühsal des Aufstieges in dem stillen Felsental, in das ich geraten war, unter dem unbewegten Laub des Berg-Abornes so fröhlich dahin, daß ich mir gerne einredete, zuletzt doch auf dem richtigen Weg zu sein. Auch zog er sich unverkennbar der Tiefe zu, denn immer jüher hoben sich die Abstürze des Watzmanns vor mir auf, schattenblau und wolkenhaft unnahbar gegen das schräg einfallende Licht der Sonne. Auch die Holzstube, bei der nach der Karte der Wandsteig abzweigen sollte, meinte ich zu guter Letzt gefunden zu haben; aber daß ich das Kartenlesen noch immer nicht gelernt hatte, war heraus, als ich mich im Innern der verfallenden Hütte umsah. Steinerner Futtertröge dämmerten an den Wänden und über dem mächtigen gemauerten Herd hing noch das Zacken-eisen, das einst den Kessel für die Milch getragen. Dies war keine Holzstube gewesen, sondern eine Alm, und ich war fehlgegangen.

Aber auch hier war es schön. Obwohl kein Lüftchen ging, bebte und schauerte die Nessel vor der gebohrten Schwelle, als flüsterte sie mit sich selbst, und rastend hörte ich ihr eine Weile zu. Jetzt fiel mir auch ein, daß im Morgenrauschen auf dem Schiff einer von einem Steig erzählt hatte, der da hoch über uns durch die unbefahrten erscheinenden Wände führe. Zwei Stunden, wenn es dir langt, hatte er gesagt, siehst du das Wasser immerfort unter dir so nahe, als könntest du hineinspringen, aber du kommst und kommst nicht hinunter, bis die Zeit ausgedauert ist, und fest auf seinen Stelzen muß einer dabei auch stehen.

Ganz fest stand ich nicht mehr. Den linken Fuß hatte ich mir beim Aufstieg wundgelaufen, doch hatte ich ihn unter dem Bergstrumpf in mein Halbtuch eingewickelt, davon war der Schmerz gelinder geworden und ich hatte nicht umkehren müssen. Auch war es ein züger Pfad vorerst, wie er da in steilen Spitzkehren durch den Lärchenhang rasch abwärts führte. Aber dann begann es, daß einer fest auf seinen Stelzen stehen mußte. Den Holzleitern, als es nun in die offenen Wände ging, fehlten vielfach die Sprossen, und die morschen Holme lehnten beklemmend steil und locker zugleich am ungriffigen Fels. Tief unter mir aber gliffte jetzt aus der blendenden Fläche des Sees eine zweite Sonne herauf wie aus dem Grunde eines ungeheuren Spiegels aus schwarzem, flüssigen Glas und machte die Luft in dem steinernen Kessel immer heißer aufkochen. Kehre um Kehre, Leiter um Leiter, durch wassertriefende Spalten und über schwindelnde Abbrüche ging es endlos hinab. Es war nun doch der Königssee, dem ich entgegenstieg, zündholzgroß sah ich ein weißes Schiff seine Furche durch das Wasser ziehen, aber es freute mich nun auch.

Einsam ist auch der Königssee längst nicht mehr. Doch immer noch sind seine Ufer weithin pfadlos und mit unersteiglichen Abstürzen hebt sich das Grau der Wände, schütter grün von spärlichen Fichten, aus dem schweigenden Wasser. Hoch oben aber, bei den letzten, sturmerzausten Wipfeln, wo sonst nur die Latsche mit schwarzen Gespinnten über die Felsen tastet, dort hausen die Geister des Echos, und ihnen sollte ich an diesem Abend noch begeben.

Bei sinkendem Tag war ich im Angesicht der bleich dämmernenden Ostwand doch noch zum oberen See hinuntergegangen und fand da einen verborgenen Winkel, wo ich einsam lange in die laue Flut getaucht lag. Auf dem letzten Schiff aber, das auch ein Rudel von Knaben über den Königssee zurückbrachte, war es mit der Einsamkeit vorbei, und ich sah es grimmig mit an, wie der Bootsmann auf der Mitte der Fahrt ein messingnes Klapphorn hervorholte, um das Echo anzurufen. Doch sie mir eine unvergeßliche Erfahrung beschieden.

Kultur-Nachrichten

Das „Hildebrandslied“ soll nach Mitteilung des Leiters der deutschen Abteilung des Washington Square College in New York, Professor Ernst Roß, in New Yorker Privatbesitz aufgetaucht sein. Die Handschrift, das älteste Bruchstück der deutschen Heldensage (8. Jahrhundert) und im Besitz der Kasseler Landesbibliothek, galt seit Kriegsende als verloren.

Eine Handvoll Zeit

Jürgen von Hollander, Eine Handvoll Zeit. Roman. Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart 1932, 127 Seiten.

Diese Erzählung aus der Gegenwart (Zeit nach der Währungsreform) ist für ein Erstlingswerk eine Leistung. Die illusionslose Generation der heute 20- bis 30jährigen findet sich in der kaltschnäuzigen Sprache der Dialoge des Bichleins glänzend abkonterfeilt. Charakteristisch für den rücksichtslosen Realismus, der an der modernen amerikanischen Literatur geschult scheint (auch die Technik der Rückblendung, wie bei Mailer, fehlt nicht), ist es aber, daß aus dem Nihilismus keine Weltanschauung gemacht wird und dem neben der absoluten Respektlosigkeit, die das Denken und Fühlen dieser Münchner Journalisten, Literaten und Künstler kennzeichnet, völlig unromantisch die Liebe zweier junger Menschen steht, die ihnen ganz von selbst den tragfähigen Lebensgrund und in ihrem Kind die sinnvolle Lebensaufgabe schafft.

Das Boot trieb mit abgestelltem Motor lautlos dahin, und der Bootsmann blies eine wehmütige Folge von Tönen gegen die verglimmenden Wände über uns hinauf. Danach blieb es eine Weile totenstill in der Luft. Dann kehrte, fast schon nicht mehr erwartet, von den obersten Giebeln her, wo schwärzliche Fichten in einem dünnen Reigen auf uns herniederspähten, die Weise mit einem Male durch das Schweigen zurück.

Es war die gleiche Weise, aber nun von hellen, wilden Stimmen wie aus den Mündern von

Unsichtbaren hin und wieder gerufen, und wiederholte sich noch in ihr Verklingen hinein und hallte in einem wirren Gelächter aus. Noch einmal blies der Bootsmann, und abermals erneuerte sich nach der tiefen Stille das läche Frohlocken und verhallende Lachen hoch oben in der leeren Luft vor den Abstürzen. Es war aber keiner im Boot, den es hernach getrieben hätte, sich mit Rufen und Schreien selber zu versuchen. Mit großen Augen sahen die Knaben zu, wie der Bootsmann das Horn in seiner Hülle aus schwarzem Tuch verwahrte, und auch hinfort blieb es still auf dem Schiff; sachte legte es sich wieder auf den Kurs den noch fern Landestegen zu, wo über der rasch dunkelnden Flut die ersten Lichter aufglühten.

Blick in neue Bücher:

Mehr als ein Abenteuer

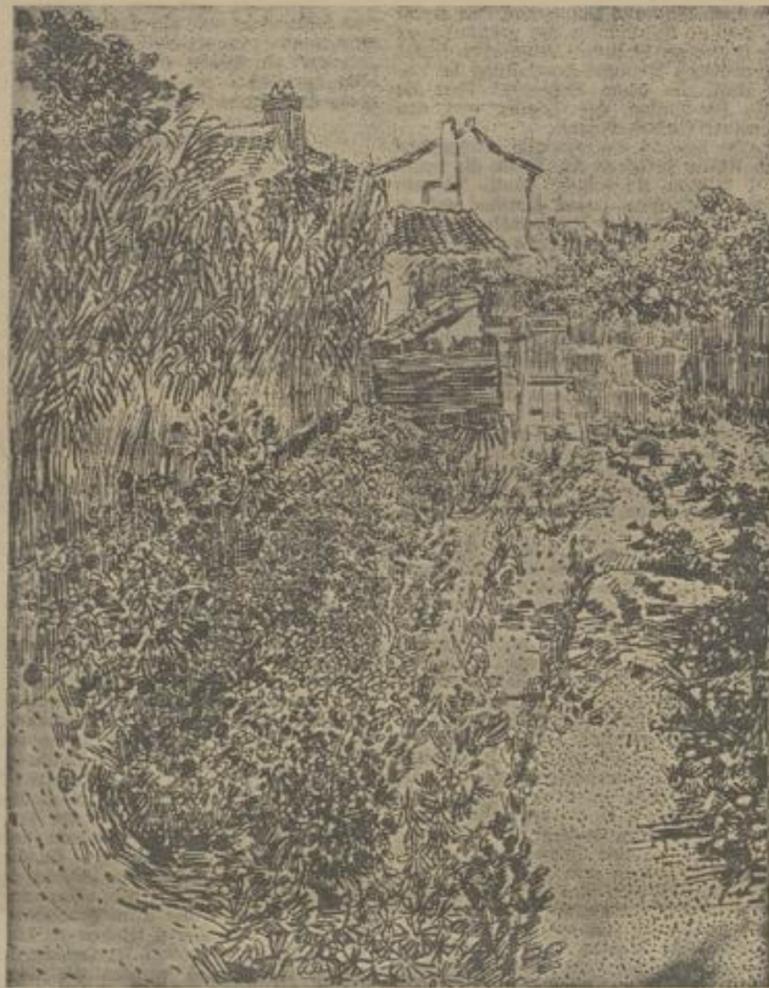
F. H. Rysse, Einer kommt zurück, Pöhl & Co., München 13, 1932, 102 Seiten, 3,60 DM.

Das Kriegserlebnis, das zunächst als schwerer Bodensatz in die tiefste Tiefe hinabgesunken war, steigt nun — wie nicht anders erwartet — allenthalben, je nach Temperament und Denkungsart gefiltert, wieder an die Oberfläche. Daß es auch ohne tendenziöses Beiwerk und ohne nihilistische Verzweiflung eindringlich zu uns sprechen kann, beweist F. H. Rysse's schmales Büchlein: „Einer kommt zurück“. Hier wird ganz schlicht die Geschichte einer an ein Wunder grenzenden Errettung erzählt. Schon der Aufbau der Handlung, die anfänglich zögernd in Gang gesetzt wird, auf der Mitte des Buches zum dramatischen Höhepunkt in der unvergeßlichen Erschießungsszene sich verdichtet, um dann durch ihre fast unerträglich erscheinenden retardierenden Momente den Leser bis zum Ende zu fesseln, deutet auf ein echtes Erzählertalent. Ebenso die Unaufdringlichkeit mit der Land und Leute des Schauplatzes Italien geschildert sind. Nicht zuletzt auch die selten gewordene Kunst des Verfassers, vom Anfang bis zum Ende immer denselben Standort zu wahren, alles aus derselben Perspektive heraus zu berichten. Man spürt es, die Vergleiche, die jeweils eine Situation erläutern helfen, sind echte Erlebnisse und keineswegs künstlich und mühsam zurechtgemacht. Wer hat es nicht erfahren, dies menschliche Ausgeliefertsein im „herzpochnenden Lauschen“ bei den kindlichen Versteckspielen, und wer jemals im feindlichen Feuer gelegen hat, kennt das Gefühl; könntest du nur deinen Rücken so klein wie möglich machen! Und doch steht hinter dem Vordergründigen der Handlung eine ganze Welt von Fragen, unter denen diejenige nach dem Wesen des Menschen, der zugleich barmherziger Samariter sein kann, als auch kaltblütiger Exekutivorgan, je nachdem es befohlen wird, die beunruhigendste ist. Selten ist auf eine stillere Art, und darum um so überzeugender, die Sinnlosigkeit des Krieges dargetan worden.

Aufzeichnungen eines Moralisten

Joachim Maaß, Schwierige Jugend. Aufzeichnungen eines Moralisten. S. Fischer-Verlag, Frankfurt 1932, 126 Seiten.

Man nennt die Jugend sonst die goldene Zeit des Lebens. Den meisten Menschen erscheint sie in ihren späteren Lebensjahren auch so, wobei die intelligenteren allerdings wohl wissen, daß der goldene Schimmer vielfach nicht den Erlebnissen selbst anhaftet, sondern aus der Erinnerung stammt, die dazu neigt, alles Böse und Bittere im Dunkel zu lassen und dafür das Schöne und Freundliche immer wieder ans Licht zu ziehen. Das Büchlein von Joachim Maaß redet eine andere Sprache. Die Nöte des Entwicklungsalters treten dem Leser unbeschönigt, in all ihrer Gefährlichkeit vor Augen. Mancher wird geneigt sein, den jungen Menschen, von dem Maaß in der Ich-Form spricht, für leiblich und seelisch krank zu halten. Das wäre falsch. Es handelt sich vielmehr um die zeichnerisch vielleicht etwas vertieften Krisenlinien, wie sie wohl jede reich begabte Natur in der Pubertätszeit kennzeichnet. Mit oft sehr eigenwilligen, aber präzise zupackenden Formulierungen zwingt der Dichter die inneren und äußeren Wirbel in die Wortgestalt.



V. van Gogh: SOMMERLICHER GARTEN. Rohrfederzeichnung, 1889/90 (entnommen der „Geschichte der modernen Malerei“ von Paul Ferdinand Schmidt, die demnächst im W. Kohlhammer-Verlag, Stuttgart, herausgebracht wird.)

Das Frankreich des großen Königs

Das 1946 bei Hachette erschienene Groß-Werk „La France de Louis XIV.“ ist jetzt in einer dichten und guten Übertragung ins Deutsche in der Nymphenburger Verlagshandlung München herausgekommen. Verfasser ist der rühmlich bekannte Historiker Pierre Gaxotte, der weit über sein Fach hinaus auch ein sehr guter Schriftsteller ist und uns die Vorzüge der nachbarlichen Geschichtsschreibung ins hellste Licht zu rücken vermag.

Das 17. Jahrhundert und das Zeitalter der großen Revolution können in Deutschland nie bekannt genug sein, denn in beiden Epochen ist Frankreich auf den Gipfeln seiner politischen, gesellschaftlichen und literarischen Möglichkeiten und ein Bewegter des gesamten Europa gewesen. Daß Geschichte sich nicht beschränkt auf die Verdeutlichung von diplomatischen und kriegerischen Ereignissen, daß sie für uns nicht bloß wichtig ist, weil in den er-

sten Regierungsjahren des Königs Frankreich seine heutigen Grenzen bekam, dadurch, daß es das Reichsland Elsaß, das Herzogtum Lothringen, die Spanien gehörenden Provinzen Franche-Comté (Burgund), einen Teil des heutigen Belgiens und im Süden die Provinz Roussillon seinem alten Bestand einfügte und sich Holland, England, Habsburg und Teile des deutschen Reiches zu Feinden schuf, und daß der kluge u. harte Vauban die neuen Grenzen mit einem starken Kranz von Festungen umgab, die bis zum ersten Weltkrieg (1914) die Brennpunkte aller Angriffe gewesen waren, beweist uns Pierre Gaxotte dadurch, daß er vor allem in hoher Anschaulichkeit und mit einer Fülle verarbeiteten Forscherwissens auch das ganze System des Königs schildert in bezug auf die von ihm und seinen Ministern gelösten Aufgaben einer neuen zentralistischen Verwaltung, dem sogenannten Intendanten- und Pächtersystem, daß er uns die Diktatur der Arbeit, wie sie Ludwigs größter und bedeutendster Minister J. B. Colbert mit der Schaffung einer modernen Industrie, eines Kolonialreiches, einer Marine, eines die Zunftordnungen spendenden Kaufmannstums ins Leben rief.

Aus der Verborgenheit der Fachwissenschaft wird auch das Finanzsystem dieser Epoche herausgehoben und auf allgemein interessierende Formeln gebracht. Man erfährt da etwa, daß Frankreich im Zeitalter des konsequenten Merkantilismus die Probleme einer ständigen Deflation zu bewältigen hatte, eines steten Preisschwundes für Grund und Boden, der zu immer neuen Steuern zwang, den König zu den fragwürdigen Mitteln des Ämterkaufes

schreiten ließ, da er die Heranziehung der Privilegierten (Adel und Klerus) zu allgemeinen Abgaben niemals in Erwägung zog und sich scheute, das Papiergeld und ein großzügiges Kreditssystem einzuführen, in dem er das Hartgeld in Gold und Silber allein für wertbeständig hielt. Es ist wenig bekannt, daß der König, der für sein Prunkschloß Versailles die verschwenderischste Inneneinrichtung befahl, aber in den Zeiten der Verteidigung des Landes (im spanischen Erbfolgekrieg, als das gesamte Europa unter der Führung von Habsburg und England Frankreich die neu gewonnenen Provinzen wieder abnehmen wollte) alles Gold und Silber von Versailles einschmelzen ließ, um seine Soldaten bezahlen zu können. Und gerade die letzten zwanzig Jahre seiner Regierung waren nicht mehr umleuchtet von Ruhm, Erfolg und Ehre. Als Prinz Eugen mit einem Marsch auf Paris drohte, erwies sich der Appell des Königs an das Volk, der Aufruf zu einem freiwilligen Wehrdienst, die Haltung des Monarchen, der als Vater seiner Untertanen lieber im Unglück mit den Seinen untergehen wollte, als sich schmachvollen Bedingungen zu fügen, als das moralisch stärkere Motiv im Vergleich zu den Bedingungen, unter denen seine Gegner Krieg wider ihn führten. Jener Grad von diplomatischer Vernunft, der Frankreichs Politiker von jeher auszeichnete, waltet auch in dem bedeutsamen politischen Testament des Königs, das nicht mit Unrecht Pierre Gaxotte seiner gesamten Beurteilung der Persönlichkeit Ludwigs zugrunde legte und an ihm die ganze Epoche maß.

Religion in Stichworten

Das soeben im Alfred Kröner-Verlag erschienene „Wörterbuch der Religionen“ (532 S., DM 15.—) des im vergangenen Jahr verstorbenen Schweizer Alttestamentlers und Religionsforschers Alfred Bertholet, der auch in Tübingen gelehrt hat, ist ein ausgezeichnetes Orientierungsmittel über die vielfältigen Erscheinungs- und Ausdrucksformen der Religionen und Heilssysteme der Erde. Da liest man zum Beispiel in Indien-Büchern von den uns barbarisch erscheinenden Riten zur Verehrung einer Göttin und weiß nicht, daß es sich hier um uralte Praktiken des Shaktismus, einer shivaitischen Sekte, handelt, deren Mitglieder in der als Göttin vorgestellten

Shakti die weibliche Potenz oder Energie der Gottheit sehen, die diese allein zum Handeln befähigt. Oder man ist im Ungewissen über die Bedeutung des Talmuds für das heutige Judentum. Hierüber und über vieles andere, über Götter, Mythen und Kultformen, über Religionsstifter, Propheten und Reformatoren informiert das Wörterbuch. Die wissenschaftliche Integrität des Verfassers und der beiden Mitarbeiter, Professor v. Campenhausen und Dr. O. Rühle, bietet die beste Gewähr für eine zuverlässige Auskunft. Wer Näheres wissen will, wird bei den einzelnen Stichworten durch Literatur- und Quellenangaben weiterverwiesen.

Obads uffm Gassabänkle

Obads uff dr Gassabank
Sitzt ma' no' a bißle zemma;
D'Welber dent ihr Strickzeug nemma,

No vrhechelt dui ond sell
Donderschlächting d'Leut' em Flecka
(Jedes hot jo Dreck am Steckal) —
Dia et grad drbei send, gel?!

Brennt hãb's gerscht beim Benedikt —
Do wird tuschalat ond kichert;
Ha, der sel jo grat vrsichert;
So a Fuhrle komm' oft gschickt!

D'Kellnere vom Goldna Kreuz
Hãb' manchmol a arg frechs Gõschle;
D'Schneidere hãb' ihr Seidawãschle
Vom a Kerle en dr Schweiz!

Au em Pfarrhaus komm' a Kend —
Jo, dia macht emmer woidle!
D'Frau Notar hãb' a nuis Kloidle
Ond dr Ausschnitt sel a Send!

D'Lehrere sel et viel nutz;
D'Kender tãtat ãlle sudla;
Ond de beschte broite Nudla
Gãb's em Lãdele vom Lutz! —

So wird baatscht halt Stõnd fãr Stõnd,
's Maul verrissa, Reda gschwõnga,
Bis se müad send — sogar d'Zõnga
Send vom viela Schwãtza wõnd!

Wendelin Überzwerch

Ständchen für zwei Jubilare

Hirsau. Zum 80. und 60. Geburtstag
brachte der Liederkranz Hirsau seinen
Gesangsbrüdern Gg. Westermann, der in früheren
Jahren als aktiver Sänger mitwirkte, und Karl
Kost sen. (Ernstmühl), der heute noch als einer
der treuesten Sänger immer dabei ist, ein
Ständchen. Jubilar Westermann dankte in
humorvoller Art für die dargebrachte Ueber-
rasschung. Sangesbruder Kost war sichtlich er-
freut, da man einige Chöre aus seinem Schatz-
kästlein zum Vortrag brachte.

GV. der Konsumgenossenschaft

Am Sonntag hielt die Konsumgenossen-
schaft Calw im Saalbau Weiß ihre ordentliche
Generalversammlung ab, die von zahlreichen
Mitgliedern besucht war. Aus dem laufenden
Geschäftsbericht, den Geschäftsführer Ulrich
gab, war zu entnehmen, daß die Konsum-
genossenschaft Calw auch im Geschäftsjahr
1951 weitere Fortschritte gemacht hat. Die
Umsatzentwicklung konnte bei einer Steige-
rung von 26% als befriedigend bezeichnet
werden. Dem Ausbau der einzelnen Verkaufs-
stellen wurde ein besonderes Augenmerk ge-
schenkt. Die Verkaufsstelle im Neubau Wim-
berg kann im Herbst bezogen werden. Zur
Jahresabschlussbilanz ist zu vermerken, daß die
Finanzlage der Genossenschaft als gut be-
zeichnet werden darf, da die flüssigen Mittel
die kurzfristigen Verbindlichkeiten übersteigen.
Allerdings sollte nicht außer acht ge-
lassen werden, daß die Genossenschaft zur
Vollendung des Neubaus Wimberg und zur
Verwirklichung weiterer Pläne fernerhin
Kapitalbedarf hat. An Geschäftsguthaben der
Mitglieder stehen 16 894 DM zu Buch, wäh-
rend die für das Geschäftsjahr 1951 an die
Mitglieder zu vergütende Rückvergütung rund
47 000 DM beträgt.

Anschließend erstattete der Vorsitzende des
Aufsichtsrates Bericht über seine prüfende
Tätigkeit als Kontrollorgan und gab auch den
Revisionsbericht des Revisionsverbandes be-
kannt. Nach Genehmigung der Jahresbilanz
wurden Neuwahlen zum Aufsichtsrat vorge-
nommen, wobei die Ausscheidenden Mitglie-
der wiedergewählt wurden. Nach Abschluß
des geschäftlichen Teils verbrachten die Mit-
glieder noch einige Stunden in fröhlichem
Beisammensein bei Musik und Vorträgen.

Am Sonntag Jungfernfahrt der E-Züge 256/259

Von Westfalen zum Bodensee und zurück durchs Nagoldtal mit der Ostschwarzwaldbahn

Am nächsten Sonntag werden E 256/259 zum
ersten Male die durchgehende Verbindung
von Westfalen zum Bodensee über den Ost-
schwarzwald herstellen und damit unsere Na-
goldtalbahn zu einem wichtigen Verbindungs-
stück dieser Strecke machen.

Mit der Einführung dieses Zugpaares geht
der langgehegte Wunsch der Anwohnerge-
meinden des Nagoldtales an die Bundesbahn,
den Eisenbahnverkehr über den östlichen
Schwarzwald zu vervollkommen und eine
Lücke zwischen der stark befahrenen West-
schwarzwaldroute und dem durchgangszüge-
armen Ostteil zu schließen, endlich in Erfül-
lung. Die Bevorzugung der westlichen Route
in der Linienführung der großen Durchgangs-
strecken ist leicht erdärflich. Das Vorherrschen
einer weiten Ebene, der oberrheinischen Tie-
febene, mit ihren geringen Steigungen verrin-
gerte die technischen Schwierigkeiten der
Bahnanlage, und die Breschetäler von Offen-
burg nach Donaueschingen und von Freiburg
nach Donaueschingen boten eine gute Linien-
führung über den Schwarzwald dar. Auch die
durch die einseitigere Naturausstattung des
östlichen Schwarzwaldes verursachte gerin-
gere wirtschaftliche Entwicklung und die viel
schwächere Besiedlungsdichte seiner erst weit
später als die des offenen Westens erschlos-
senen Räume bedingten es, daß der große Durch-
gangsverkehr von Nord nach Süd über die
Westroute geht.

Der wirtschaftliche Aufschwung der Ost-

schwarzwaldgebiete und der starke Verkehr
mit rascher Zugfolge im Westen lassen nun
aber als wichtige Ergänzung die Ostschwarz-
waldbahn neben die Westroute treten. Die
Einbeziehung der Strecke Pforzheim — Horb
in den großen Durchgangsverkehr ist aber
nicht nur als Entlastungsstück von großer
Wichtigkeit, sondern sie ist für die weitere
wirtschaftliche Erschließung des Nagoldtales
und zur besseren Erreichbarkeit seiner be-
kannten Bade- und Kurorte ein dringendes
Bedürfnis.

Die „Kinder“ E 256/259 werden am Sonntag
feierlich „aus der Taufe gehoben“ werden.
Während ihres Aufenthaltes in Pforzheim —
E 259 (Konstanz — Hagen) von 14.02—14.15
und E 256 (Hagen — Konstanz) von 14.38 bis
14.46 — werden sie dort mit Ansprachen, Ge-
sang und durch die Stadtfeuerwehrkapelle
offiziell begrüßt werden. Zug- und Bahnhofspersonal
erhalten kleine Geschenke. Die
Trachtengruppe von Bad Liebenzell wird in
den Zügen während der Fahrt durchs Nagold-
tal Sonderprospekte der anliegenden Kurorte
an die Reisenden verteilen, auf den festlich
geschmückten Unterwegsbahnhöfen werden
Vertreter der Gemeindeverwaltungen die
Fahrgäste begrüßen. In Calw wird die Stadt-
kapelle auf dem geschmückten Bahnhof
spielen. Kurzum, es wird alles getan, damit
die erste Fahrt der „Neulinge“ E 256/259 zu
einem Sieg auf der ganzen Linie für die neue
Linie wird.

Im Spiegel von Calw

Zum 75. Geburtstag von Hermann Hesse

Am 2. Juli feiert der in unserer Stadt ge-
borene Dichter Hermann Hesse seinen 75. Ge-
burtstag. Ein Erlaß macht es den Schülern zur
Pflicht, dieses Ereignisses zu gedenken, zumal
die Dichtungen Hesses vieles enthalten, was
besonders die Jugend anspricht. Es soll daher
am 2. Juli in den Schulen eine besondere
Gedenkstunde für Hermann Hesse gehalten
werden. Das Kultministerium wird ferner den
Schülern der beiden letzten Klassen der Ober-
schulen ein „Hesse-Brevier“ übergeben, das
die Werke Hermann Hesses nennt und kurze
Auszüge aus ihnen bringt.

Tageswanderung des Schwarzwaldvereins

Wohl machte der Himmel in den Morgen-
stunden des vergangenen Sonntags zu dem
Vorhaben einer Tageswanderung ein beden-
kliches Gesicht, doch fand sich trotzdem eine
stattliche Zahl unentwegter Wanderer ein,
denen sich, über Speßhardt und Welten-
schwann ziehend, der Wettergott immer mehr
hold zeigte. Bei frohen Wanderweisen wech-
selnd durch Wald und Feld streifend, kam die
erste Brotzeit in Oberkollbach nicht ganz un-
gelegen. Wenig begangene Waldpfade führten
weiter zum Tagesziel Maisenbach, wo sich
hinreichend Zeit zur Mittagsstärkung fand.
Der Rückweg über den Albblick bei Beinberg
bot den Wandersleuten zahlreiche Eindrücke
der verborgenen Schönheiten unserer engeren
Heimat, unter denen besonders das obere
Kollbachtal, unberührt und entlegen, das Bild
sonntäglichen Friedens übermittelte. Auf der
Höhe beim Lützenhardter Hof fand die
Pflanzschule, deren Eingang die beiden Wei-
lingtonien säumen, allgemeine Bewunderung,
zählen diese Riesen doch zu den schönsten
und größten ihrer Gattung in weitem Um-
kreis. Vor dem Abstieg nach Hirsau galt noch
ein kurzer Besuch der Bruderhöhle, wobei der
unvergeßliche Blick vom Bruderberg ins Na-
goldtal der von Carl Schlaich gut gewählten
Tageswanderung einen befriedigenden Ab-
schluß gab.

Morgen Vieh- und Schweinemarkt

Morgen wird auf dem Calwer Brühl wieder
der almonatliche Vieh- und Schweinemarkt
abgehalten. Die üblichen Auftriebszeiten und
-bedingungen sind einzuhalten.

Kleinschwimmbad geöffnet

Das auf dem Gelände des städtischen Sport-
und Spielplatzes an der Hirsauer Straße (frü-
her Platz des TV. Calw) gelegene Klein-
schwimmbad ist nunmehr geöffnet und steht
mitsamt dem Sportplatz allen kleinen und
großen Badefreunden zur Verfügung.

Zulagen zu Unfallrenten werden gezahlt

Das Bundesarbeitsministerium gab bekannt,
daß die Vorarbeiten für die beschleunigte
Auszahlung der Zulagen zu den Unfallrenten
im wesentlichen abgeschlossen sind. Die Aus-
zahlung habe begonnen, bis Ende Juli sollen
alle Rentenempfänger mit einer Erwerbs-
minderung von 50 Prozent und mehr sowie
die Empfänger von Hinterbliebenenrenten im
Besitz der Zulage sein. Nach dem Unfall-
rentenzulagegesetz werden rückwirkend vom
1. Juni 1951 an Zulagen gezahlt, wenn der
Unfall sich vor diesem Stichtag ereignet hat.
Die Zulage beträgt bei allen Unfällen aus der
Zeit vor dem 1. Juli 1949 25 Prozent, bei Un-
fällen zwischen 30. Juni 1949 und Ende 1949
20 Prozent, bei Unfällen im ersten Halbjahr
1950 15 Prozent, im zweiten Halbjahr 1950
und bei Unfällen vom Beginn 1951 bis Ende
Mai 1951 5 Prozent. Für jedes zulagenberech-
tigte Kind wird ein Zuschlag von 10 Prozent
des Zuschlags zur Rente gezahlt. Auskünfte
über die Zulagen für die Empfänger von Hin-
terbliebenenrenten geben die Zahlstellen.

Liebelsberger Landjugend in Oberbayern und Oesterreich

Vier unvergeßliche Ferientage gaben neue Kraft für die Mühlen der Landarbeit

Liebelsberg. Schon Monate freute sich
die Landjugend auf die seit langer Zeit vor-
bereitete und geplante Ferienreise. 4 Tage
Oberbayern und Oesterreich standen auf dem
Programm. Neben den landschaftlichen
Schönheiten dieser Gebiete sollten zur
Weiterbildung unserer Landjugend auch land-
wirtschaftliche Bauernbetriebe kennengelernt
und Beziehungen zu anderen Volksstämmen
angeknüpft werden. — Endlich war es so weit.
In der Himmelfahrtsnacht wurde die Fahrt in
einem Reiseombus angetreten und als erstes
Reiseziel Füssen mit den Königsschlössern an-
gesteuert. Kurz vor Füssen wurden zwei neu-
zeitliche Allgäuer Bauernhöfe besichtigt. Dann
ging die Fahrt nach Besichtigung der Königs-
schlösser weiter nach der Kirche in der Wies-
und nach Oberammergau. Ueber Ettal (Kloster
samt Gutsbetrieb) wurde schließlich das Ziel
des ersten Tages, Garmisch-Partenkirchen, er-
reicht.

Am zweiten Tag führte die Reise über Mit-
tenwald nach Oesterreich. In langsamer Fahrt,
begleitet von mächtigen eindrucksvollen Gebirgs-
massiven, sattgrünen Viehweiden und
schmucken Bauernhöfen ging es über den
Zirler Paß nach Innsbruck. Das „Goldene
Dachel“ sowie das Andreas-Hofer-Denkmal
sind allen Teilnehmern eine bleibende Er-
innerung geworden. Ueber St. Johann in Tirol,
Lofer, Zell am See wurde, vorbei an der herr-
lichen Bergwelt des Großglockner, das Ziel
des zweiten Tages, St. Johann im Pongau, er-
reicht. In St. Johann wurden die Schwarz-
wälder bereits vom dortigen Trachtenverein
und einem übervollen Saal sehnsüchtig erwar-
tet. Während eines gemütlichen Beisammen-
seins mit der dortigen Bevölkerung, bei dem
die Trachtenkapelle spielte, die St. Johanner
Trachtengruppe Schuhplattler tanzte und Jod-
ler zum besten gab und unsere Landjugend
mit Volksliedern und Volkstänzen in alten
Schwarzwälder Trachten mitwirkte, herrschte
bei allen Teilnehmern eine recht fröhliche
Stimmung. Sofort war ein enger Kontakt zwi-
schen Schwarzwäldern und St. Johannern

gefunden. Bis in die frühe Morgenstunde dau-
erte dieser „Gemütliche Abend“.

Für den nächsten Morgen hatte die Geme-
inde St. Johann zur Besichtigung der be-
kannten Liechtenstein-Klamm eingeladen. Der
Einstieg in die gewaltige Bergwelt mit ihren
zahlreichen Wasserfällen sowie der voraus-
gegangene Bunte Abend sind für alle Teilneh-
mer zum Höhepunkt der ganzen Fahrt ge-
worden. — Die Fahrt ging weiter nach Salz-
burg, wo der „Schnürregen“ die gute Stim-
mung nicht beeinträchtigen konnte. Auf dem
Obersalzberg bezog man Nachtquartier, um
frisch gestärkt den letzten Reisetag, der nach
Besichtigung von Berchtesgaden samt Salz-
bergwerk an den Königssee, Chiemsee, Schlier-
see und Tegernsee führte, antreten zu können.
Auch er vermittelte unseren Schwarzwälder
Bauernmüdel und -buben viele neue und
große Eindrücke. Nach einer Besichtigung von
München wurde zum Abschluß das Hofbräu-
haus angesteuert. Auch dort herrschte bei
Münchner Weißwürsteln und einem Maßkrug
eine fröhliche Stimmung.

Zur Heimfahrt wurde wieder die Nacht
benützt, so daß die Ausflügler Montagfrüh
wohlbehalten und reich an Erlebtem wieder
in Liebelsberg eintrafen. Da sie die Fahrt
aus der Landjugendkasse bestreiten konn-
ten, durften unsere Burschen und Mädels,
ohne daß der Vater tief in den Geldbeutel
greifen mußte, viel Schönes sehen und er-
leben. Dieser Ausflug hat gezeigt, daß auch
unsere Jugend auf dem Lande Sinn für die
Schönheit unserer Natur hat und auch Land
und Leute anderer deutscher Gegenden und
sogar des Auslandes kennen lernen will. Nicht
nur 14- und 16stündige Arbeitszeit kann un-
sere Landjugend bei ihrer Scholle halten, son-
dern auch gemeinsam von der Jugend Erlebtes
und Gesehenes. Noch lange wird die Liebels-
berger Landjugend von diesen schönen Tagen
zehren und erzählen. Mit frohem Mut neu
gestärkt und hoch befriedigt ging am anderen
Tag wieder alles seiner gewohnten Arbeit
nach. La.



40. Fortsetzung Nachdruck verboten.

Alles andere — hörst du? Auch Eifersucht,
auch das Festhalten an dem, was von uns
wegstrebt — das wir nicht beglücken kön-
nen, und dem wir kein Glück gönnen, das
nicht von uns kommt.
Ich gönne dir jedes Glück, und ich hoffe,
daß du es noch einmal findest. Das will aller-
dings nicht sagen, daß ich es neidlos mit-
ansehen könnte... Ich würde immer denken,
daß ich dich tausendmal mehr liebe, als
jeder andere dich lieben kann. Aber das ist
wohl eine törichte Einbildung aller Lieben-
den...

Vielleicht bist du schon sehr alt, wenn du
dieses Blatt findest... du sitzt an einem Win-
terabend am Kamin, geteugt und weißhaarig
und deine Abende sind so lang und einsam,
daß du nach einem Spielzeug suchst — und
dann fällt dir dieser Brief in die Hände, und
du denkst vergeblich nach, wer ihn wohl ge-
schrieben haben könnte, und ob er dir gilt...
und fühlst mit einer leisen Reue, daß du sehr
viel Liebe an dir vorbeigehen hast lassen,
und daß du nicht so einsam zu sein brauchtest,
wenn du nicht selbst gewollt hättest...

Donate bricht ab, weil der Bogen zu Ende
geht und eine fable Morgendämmerung gegen
das gelbe Lampenlicht ankämpft. Wenn sie
noch ein paar Stunden schlafen will, ist es
höchste Zeit. Sie nimmt das Kästchen, das
atlasglatte, rosenholzdüftende, und tastet in
dem Muster seiner Streifen nach dem einen,
der sich mit einem leisen Fingerdruck ver-
schieben läßt. Es ist eine verwickelte An-
gelegenheit, und sie hat bei der Erklärung
sehr aufpassen müssen... Wenn man den
richtigen Streifen nach oben schiebt, kann
man einen zweiten zur Seite ziehen. Dann
zeigt sich das kleine Schlüsselloch... aber
ohne Schlüssel. Und man muß wieder andere
Streifen hin- und herschieben, um das Schlüs-
selchen in einer winzigen Vertiefung zu finden.
Und erst wenn der Schlüssel sich im Loch

dreht, springt der Streifen zurück, der die
haarfeine Spalte verbirgt, mit der der Deckel
sich aufsetzt... Donate faltet das beschrie-
bene Blatt kreuz und quer zusammen, steckt
es in das Kästchen und schließt und schiebt
das komplizierte Gebilde wieder ineinander...
das ganze Ding ist nicht größer als ihre
Hand, und wie man es dreht und wendet, es
ist nirgends eine Naht zu entdecken, keine
Öffnung, kein Vorsprung... es ist so glatt wie
ein verschlossenes lächelndes Gesicht, das
versteht, ein Geheimnis zu bewahren...

Es ist für Donate ein willkommener Vor-
wand, daß es etwas an Inneke auszurichten
gibt. Sie hat von allen im Hause am wenig-
sten zu tun, sie läuft gern nach Sankt Aegid
hinüber. Daß sie das Kästchen bei sich hat,
braucht niemand zu wissen.
Auf dem Weg malt sie sich aus, daß sie
Henner im Garten treffen wird... sie wird
ihn nach Inneke fragen und dann, ganz neben-
bei, kühl und höflich, sich von ihm verabschie-
den — für immer. Und ihm lachend das
kleine Abschiedsgeschenk überreichen... als
Gegengabe für das lebenswürdig gewährte
Nachtquartier auf der Jagdhütte.

Es kommt ganz anders, als sie es sich aus-
malt... Von Henner Heysing ist nichts zu
sehen und Inneke trifft sie gleich am Eingang
beim Schneiden der Thyabecke und braucht
nicht nach ihr zu fragen.
Ihre Bestellung ist schnell ausgerichtet...
Donate zögert noch und sieht die breite Allee
nach dem Haus hinunter... aber es rührt sich
nichts, das Haus liegt da mit strengem ab-
weisenden Ausdruck.

... ja, Inneke, das war dann alles... Dich
seh' ich wohl heut' abend noch, wenn du hin-
überkommst?
„Wieso noch?“ fragt Inneke erstaunt auf-
sehend. „Du denkst wohl doch nicht im Ernst
daran, abzureisen?“
„Doch, jetzt wird's allmählich wirklich
Ernst...“ sagt Donate mit einem halben
Lachen. „Ich wollte eigentlich die Gelegenheit
benutzen, um mich von deinem hohen Chef
zu verabschieden... aber du kannst ihm eben-
sogut einen Gruß von mir bestellen... oder

eine ‚Empfehlung‘.“ Ein spöttisches Lächeln
zuckt um ihre Lippen, hinter dem sie ihre
leise Verlegenheit verbirgt... und dies
kannst du ihm bitte geben... in den nächsten
Tagen, wenn ich schon weg bin.“

Inneke dreht das Päckchen in den Händen:
„Ja gern... es wird ihm sicher leid tun, daß
er sich nicht persönlich von dir verabschieden
kann, aber im Augenblick kann ich ihn wirk-
lich nicht rufen... er hat Besuch...“ Ein ge-
heimnisvolles Lächeln fliegt über Innekes Ge-
sicht. „Denk dir nur... ich hätte sonst gar
nicht darüber gesprochen... aber ich glaube
... seine Frau ist zurückgekommen.“

„Das ist aber schön!“ ruft Donate hastig und
mit einer Begeisterung, die ihr selbst gemacht
und übertrieben in den Ohren klingt. „Da
wird er doch glücklich sein...“
Inneke scheint den falschen Ton nicht zu
hören: „Ja, es wäre herrlich für ihn... denn
ich bin ja überzeugt, daß er all die Jahre
nichts anderes getan hat, als auf sie gewartet
... Wenn er nur jetzt nicht so eigensinnig ist,
sein Glück mit Füßen zu treten... ich traue
es ihm ja leider zu... wenn er nur jetzt ver-
zeihen kann, wo sie doch zu ihm zurückgekom-
men ist... dann kann noch alles gut werden
... auch für ihn! Ich wünsche es ihm so!“

„Ich auch!“ nickt Donate lächelnd und über-
legt, auf welche Weise und unter welchem
Vorwand sie wohl das Päckchen aus Innekes
Händen zurückreißen könnte. „Im Grunde ist
er sicher ein herzensguter Kerl!“

„Und ob er das ist!“ versichert Inneke
eifrig. „Er ist nur hart und bitter geworden
durch die Enttäuschung.“
„Das kann einen auch verbittern!“ gibt
Donate zu... „Darf ich dir nicht helfen?“ Sie
bückt sich, um ein paar abgeschnittene Zweige
in den Korb zu sammeln... sie bückt sich sehr
tief und hofft, daß das Blut wieder in ihr
Gesicht schießt, das kalt ist bis in die Lippen.
Wenn Inneke nicht blind ist, muß sie diese
Blässe sehen. Aber Inneke scheint blind oder
doch völlig arglos:
„Ach, laß doch liegen!“ sagte sie. „Schnürmen
kann nachher der Bub... nur schneiden tut
er mir nicht regelmäßig genug... Ja, wenn

ein Mensch sich von einem löst, den man so
liebt... das kann einen wohl zum Einsiedler
machen... und auch ein bißchen sonderlich...
Er ist früher sicherlich lustig und unendlich
gütig gewesen... nun, daß ist er ja heute
noch, nur versteckt er's unter einer kratz-
bürstigen Außenseite...“

„Er wird nun auch wieder lebenswürdig
werden.“ Donate hält krampfhaft das kleine
Spöttelchen fest. „Schade, daß ich ihn nicht als
glücklichen Ehemann kennengelernt habe...
Ich hätte sicher einen ganz anderen Eindruck
von ihm bekommen.“

„Oh sicher... verstehst du, daß ich richtig
Herzklopfen habe, wie sich die Sache da drin
entwickelt? Empfangen muß er sie ja haben,
sie ist jetzt fast zwei Stunden da...“

„Dann brauchst du auch kein Herzklopfen
mehr zu haben, Kleinsch!“ tröstet Donate
lachend. „Wenn er sie sieht und mit ihr
spricht, dann läßt er sich auch von ihr um den
Finger wickeln...“

„Nicht wahr? Ich glaube es auch. Es ist viel-
leicht nicht leicht, alles zu verzeihen... aber
für ihn ist es das Beste... er kann ja doch
nicht leben ohne sie... und wenn sie hierher
kommt, in die Einsamkeit, dann beruht sie
wohl wirklich und aufrichtig. Ach, es wäre so
schön! Ich habe mir schon manchmal Vorwürfe
gemacht, daß ich so egoistisch bin in meinem
Glück... Wenn ich hier fortgehe, dann bleibt
er ganz allein... ich bin ihm ja nicht viel, aber
ich habe ihn doch manchmal aufgeheitert...
Ich wäre so froh, wenn ich ihn nun mit gutem
Gewissen verlassen könnte!“

„Aber du tätest es auch andernfalls... mit
schlechtem Gewissen?“ neckt Donate mit einer
schmerzlichen Regung und Eifersucht.
„Ach, Donate, kannst du mir das überneh-
men?“ verteidigt sich Inneke. „Ich kann doch
nichts auf mein Glück verzichten... auf ein
solches Glück! — um einem schrulligen Ein-
siedler Gesellschaft zu leisten? Auch wenn ich
ihm noch so dankbar bin.“
„Es wird nicht nötig sein!“ versichert Donate.
„Während wir hier reden, liegen die beiden
da drin sich küssend in den Armen.“

Fortsetzung folgt!

**Achtung  
Kriegsversehrte und Kriegshinterbliebene!**

Nach dem Bundesversorgungsgesetz müssen alle Ansprüche innerhalb von 2 Jahren nach Eintritt des Schadensfalles angemeldet sein. Die Anmeldefrist läuft für die meisten Fälle am 30. September 1952 ab. Wer bis dahin seine Kriegsbeschädigung nicht angemeldet hat, verliert alle Ansprüche, die sich aus dieser ergeben.

Kriegsbeschädigte sind alle diejenigen, die sich durch eine militärische oder militärähnliche Dienstleistung oder durch diesen gleichgestellte Vorgänge einen körperlichen Schaden zugezogen haben. Kriegshinterbliebene sind alle diejenigen Personen, deren Ehegatte bzw. Elternteil (Vater oder Mutter) an den Folgen eines solchen Leidens (Verwundung oder Krankheitsfolgen) gestorben ist. Auch solche Kriegsbeschädigte, die einen gegenwärtig nur wenig hinderlichen Körperschaden erlitten haben und alle, die gegenwärtig auf Versorgungsleistungen keinen Wert legen, müssen ihren Versorgungsanspruch jetzt anmelden. Eine spätere Anmeldung kann regelmäßig nicht mehr zur Bewilligung von Leistungen führen (§§ 56 ff. BVG).

Zuständig für die Anmeldung der Ansprüche ist das Versorgungsamt Rottweil. Anträge können bei den Sozial- und Bürgermeisterämtern sowie bei den Kreisen und Ortsgruppen des VdK gestellt werden. Dort wird auch jederzeit nähere Auskunft erteilt.

**Schwesternjubiläum in Stammheim**

Stammheim. Am Sonntag feierte Schwester Christine Kugele, gebürtig im Kirchspiel Altburg, ihr 40jähriges Schwesternjubiläum und gleichzeitig den Jahrestag ihrer 25jährigen Tätigkeit als Gemeindeführerin in Stammheim. In einer Feierstunde im Gemeindefestzelt gratulierten Pfarrer und Kirchengemeinderat, Bürgermeister und Gemeindevorstand der stets hilfsbereiten Schwester Christine zu ihrem Jubiläum. Von nah und fern waren Gäste und Freunde geeilt, um zu gratulieren.

Frau Marie Zinser, Witwe, geb. Walz, feiert heute ihren 80. Geburtstag. Wir gratulieren herzlich!

**Es wird wieder geflogen**

Bad Liebenzell. Der Flugsportverein Bad Liebenzell, der zum Sonntag zu einer Modellschau seiner Segelflugzeuge und zu Flugvorführungen eingeladen hatte, zeigte vor dem Rathaus zwei Segelflugzeuge, die in mühevoller Freizeitarbeit selbst — zum Teil aus alten Beständen — gebaut wurden. Vormittags im Kurgarten und am Nachmittag auf dem Sportplatz wurden Flüge mit dem Fesselflugzeug vorgeführt. Der beabsichtigte Segelflug von der Burghalde herab mußte der ungünstigen Windverhältnisse wegen ausfallen. Die Modellschau, besonders aber die Vorführungen begeisterten regem Interesse.

Endlich ist der Wunsch aller derer in Erfüllung gegangen, die mit ihrem ganzen Herzen an der Fliegerei hängen und seit Jahren darauf warten — sei es sportlich oder beruflich — die Fliegerei wieder auszuüben. Es sollte das Bestreben aller an der deutschen Luftfahrt interessierten Kreise sein, die Flugsportverbände in ihrer schweren Wiederaufbauarbeit weitgehend zu unterstützen.

**„Mit Irdischer Münze den Himmel erkaufen“**

Bad Liebenzell. Die von Gerhard Klocke für die Lesebühne bearbeitete, von Franz Werfel selbst besorgte Bühnenfassung seines Romans „Der veruntreute Himmel“ wurde bereits anlässlich ihrer Aufführung in Calw ausführlich besprochen.

Zur Liebenzeller Aufführung ist zu sagen: Darbietungen der Lesebühne tragen Kammer-spielcharakter, sind also auf einen Raum mit intimer Wirkung zugeschnitten. Es spricht für das Darstellungsvermögen der Stuttgarter Künstler, daß es ihnen gelang, das Publikum, das sich in der Weite des für derartige Veranstaltungen ungeeigneten Kursales etwas verloren vorkam, sehr schnell in die erregende Atmosphäre der Werfelschen Dichtung einzuspinnen und ihm einen nachhaltigen Eindruck dieses menschlich stark anrührenden Werkes zu vermitteln. Die Rolle der Magd Theta war sprachtechnisch ausgezeichnet gestaltet. Die Sprechweise jedoch hätte man sich etwas weniger jugendlich-lebhaft und die Charakterisierung etwas geistig-primitiver, stur-verbissener in die Himmelsidee gewünscht. Die Gesamtdarbietung brachte das Stück zu eindringlicher Wirkung. Das ganz im Bann der Dichtung stehende Publikum dankte bewegt.

**Unsere Kreisgemeinden berichten**

Althengstett. Bei dem am Sonntag, den 15. Juni stattfindenden Feuerwehrfest (75jähriges Jubiläum) unserer Nachbargemeinde Ostelsheim wird die Frei-Feuerwehr Althengstett erstmals mit einer eigenen Feuerwehrkapelle auftreten. Sie ist in weitem Umkreis die einzige Wehr, welche über eine Kapelle verfügt.

Göttlingen. Durch die Aufmerksamkeit eines Arztes, der zu einem 20jährigen Mädchen gerufen wurde, konnte am letzten Freitag hier ein Verbrechen der vorsätzlichen Kindstötung aufgedeckt werden. Der Arzt hatte bei seinem Besuch das Wimmern eines Kindes gehört. Da es aus dem Abortschlauch des Bauernhauses zu kommen schien, veranlaßte er einen Zimmermann, diesen aufzulösen. Dabei wurde ein neugeborenes Kind entdeckt und geborgen, das trotz eingeleiteter Pflegemaßnahmen tags darauf verstarb. Die Kindsmutter wurde von der Kriminalpolizei verhaftet und dem Amtsgericht Nagold zugeführt.

Beinberg. Am 5. Juni konnte Johannes Aiding, der älteste Einwohner der Gemeinde, seinen 94. Geburtstag feiern und am 7. Juni Michael Lutz seinen 75. Beide Jubilare

**Gegen „Analphabetentum im Straßenverkehr“**

Leichtsinn und Rücksichtslosigkeit verschulden den größten Teil der Verkehrsunfälle

„Augen auf im Straßenverkehr“ — unter dieser Parole steht ein von der Arbeitsgemeinschaft für Verkehrssicherheit veranstalteter Feldzug, den Bundesverkehrsminister Dr. Seehofer letzte Woche eröffnete. Seehofer sagte, das deutsche Volk, das so stolz darauf sei, keine Analphabeten mehr zu haben, müsse erreichen, daß es auch keine Analphabeten im Straßenverkehr mehr gibt. Der Minister wies darauf hin, daß die Mächtmittel des Staates allein nicht zur Bekämpfung der Verkehrsunfälle ausreichen. Der größte Teil der Verkehrsunfälle sei auf menschliche Unzulänglichkeit, Leichtsinn und Rücksichtslosigkeit zurückzuführen. Eine neue Verkehrsgesinnung müsse entstehen, damit wieder Disziplin im Verkehr erreicht wird.

Seit 1938 sind die Verkehrsunfälle sprunghaft gestiegen. Die Zahl der Kraftfahrzeuge ist zwar 1951 zweieinhalbmal so groß wie 1938 gewesen. Damit müsse, so sagte der Minister, jedoch nicht zwangsläufig eine Steigerung der Unfallkurve einhergehen.

**Gegen die Seuche der Verkehrsunfälle**

gebe es kein Allheilmittel. Gesetzgebung, Verwaltung und Bevölkerung müßten zusammenwirken. Es sei bedauerlich, daß der Bundestag das ihm im November 1951 zugeleitete Gesetz zur Erhöhung der Verkehrssicherheit noch nicht verabschiedet hat. Niemals wäre es zu der derzeitigen Verkehrsnot gekommen, wenn der Bund eine Verkehrspolizei zur Überwachung der Straßen hätte einsetzen können. Es komme jetzt darauf an, eine

**moderne schlagkräftige Verkehrspolizei**

aufzubauen. Die Verantwortung liege in erster Linie bei den Ländern. Auch die Rechtsprechung werde die notwendigen Folgerungen zum Bemessen der Strafhöhe bei Verkehrsunfällen ziehen müssen.

Die Aufklärungsaktion „Augen auf im Straßenverkehr“ soll in den Monaten Juni bis August im ganzen Bundesgebiet und in Westberlin laufen. Im Juni soll vor allem die Schuljugend über die Unfallgefahren aufgeklärt werden. Im Juli wendet sich die Aufklärungsaktion an die gewerbliche Wirtschaft, die Landwirtschaft, die Behörden, Verbände und Organisationen. Im Ferien- und Reisemonat August soll dann die gesamte Öffentlichkeit über die Erfordernisse der Verkehrssicherheit unterrichtet werden.

**Drei Millionen Merkblätter für Kraftfahrer**

werden zum Einlegen in den Führerschein ausgegeben. Die Merkblätter enthalten zehn wichtige Verkehrsregeln und die wichtigsten Verbotstafeln. Bundesverkehrsminister Dr. Seehofer setzte sich besonders für die Ver-

**1953 und sein Prophet**

In Freudenstadt sprach dieser Tage der bekannte Wissenschaftler Prof. Dr. Kritzing, der das Problem der Prophetie seit vielen Jahren erforscht, vor einem großen Zuhörerkreis. Der Vortragende begann mit einem Hinweis auf die Bedeutung der Prophetie im Hinblick auf das geistige Leben des Menschen. Nach dem Johannes-Evangelium (Joh. 14, 29) beruht auf der Erfüllung der Prophetie der Glaube an Gott, an die überweltliche Macht, Sorgen des morgigen Tages sind nicht Gegenstand der Prophetie, sondern große Ereignisse, hinsichtlich deren der Prophet gerade in seinem Vaterland oft gering geschätzt wird.

Gegenstand des Vortrages war die Schau des am Nordrand Norwegens an der Küste des Eismeres 1858 geborenen Sehers Anton Johansson. Dieser hatte zunächst im Familienkreis eine Reihe von bestätigten Gesichten, so etwa, daß seine Brüder ertrunken auf dem Meeresboden lagen. Auch Vulkan- und Erdbebenkatastrophen wie die von St. Pierre, San Franzisko und Messina, die die ganze Welt mit Entsetzen erfüllten, wurden ihm vorher offenbart. Die Ereignisse des ersten Weltkrieges, insbesondere die Flucht Wilhelm II. nach Holland, sah er mit vielen Einzelheiten vorher und bemühte sich, mit für einen bescheidenen Fischer bedeutenden finanziellen Opfern einflußreiche Persönlichkeiten rechtzeitig zu warnen. Dieses Bemühen mißlang, und erst 1919 konnte sich Johansson vor einem Berliner Kreis über seine Prophezeiung aussprechen.

**Blick in andere Kreise**

Pforzheim. Die Großausstellung „Pforzheimer Woche“ ist am Sonntag von über 16 000 Gästen besucht worden. Die Besucherzahl erhöhte sich bis Sonntagabend auf über 70 000.

Freudenstadt. Auf einer Ortsobmannertagung der Landwirtschaft wurde beschlossen, am 19. und 20. Juli ein landwirtschaftliches Bezirksfest in Pflzgrafweiler abzuhalten.

kehraktion in den Schulen ein. Den Schulen soll Lesestoff zur Verkehrserziehung zur Verfügung gestellt werden. Durch die „Jugendliga zur Verkehrssicherheit“ soll der Modellbau im Rahmen der Verkehrserziehung gefördert werden.

Folgende Zahlen mögen die Notwendigkeit der Aktion „Augen auf im Straßenverkehr“, die uns alle angeht, veranschaulichen.

**Unfallhäufigkeit im Straßenverkehr:**

Durch Straßenverkehrsunfälle wurden 1936 getötet 5069, verletzt insgesamt 102 509. Im Jahr 1937 wurden 4733 getötet und 102 739 verletzt. 1950 betrug die Zahl der Getöteten 6324, die der Verletzten 150 415. Im Jahr 1951 erreichte die Unfall-Kurve mit insgesamt 319 828 festgestellten Unfällen und 7555 Getöteten sowie 201 927 im Straßenverkehr verletzten Personen ihre bisher höchste Spitze. In der Zahl der Getöteten sind die an den Folgen der Unfälle Gestorbenen nicht enthalten.

**Die Unfallursachen:**

Von den für 1951 gemeldeten Straßenverkehrsunfällen (Ursachen beim Kraftfahrzeug oder dessen Führer) waren zurückzuführen auf: Falsches Überholen und Vorfahren 24,3 Proz.; Nichtbeachten der Vorfahrt 20,6 Proz.; Falsches Einbiegen 10,7 Proz.; Uebermäßige Geschwindigkeit 9,2 Proz.; Fahren unter Alkoholeinfluß 6,4 Proz.; Technische Mängel 4,6 Proz.; Unterlassen und Nichtbeachten von Warn-, Halt- und Fahrtrichtungszeichen 4,4 Prozent. (Die Angaben beziehen sich auf das Bundesgebiet ohne Württemberg-Hohenzollern.

Wegen Trunkenheit am Steuer wurden 1949 im Bundesgebiet 2952 Führerscheine entzogen, im Jahre 1950 insgesamt 7052 und 1951 11 842. Eine erschreckende Steigerung! Im Vergleich zu 1937 veränderte sich in den folgenden Großstädten die Zahl der Verkehrsunfälle im Jahre 1951 gegenüber 1937 wie nachstehend aufgeführt: Aachen 90,8 Prozent; Augsburg 50 Prozent; Düsseldorf 87 Prozent; Frankfurt am Main 198,2 Prozent; Freiburg 110,1 Prozent; Gelsenkirchen 143,5 Prozent; Hamburg 109,1 Prozent; Karlsruhe 158,1 Prozent; Heidelberg 226,1 Prozent; Köln 92,5 Prozent; Mülheim-Ruhr 129,4 Prozent; Stuttgart 102,4 Prozent; Wiesbaden 161,3 Prozent.

**Angeschlüsselt nach Verkehrsteilnehmern**

Von den für 1951 gemeldeten Straßenverkehrsunfällen wurden folgende Ursachen ermittelt: beim Kraftfahrzeug oder dessen Führer 65,2 Prozent; Ursachen beim Radfahrer 11,1 Prozent; Ursachen beim Fußgänger 9,9 Prozent; Ursachen bei der Straße 6,7 Prozent; Ursachen durch Witterungseinflüsse 2,2 Prozent.

In seiner Schau von 1907 hatte er viele Offenbarungen, die dort ausdrücklich mit dem Jahre 1953 in Beziehung gesetzt werden. Professor Kritzing trug dabei vor aus einer estnischen Veröffentlichung über Johanssons Prophezeiungen, die durch Wilhelm Hollberg ins Deutsche übersetzt war. Für das kommende Jahr werden große Wirbelstürme hervorgehoben, die vom Karibischen Meer ausgehend, einen großen Teil der Vereinigten Staaten in Mitleidenschaft ziehen und dann auch Europa angreifen sollen. Die Sturmwellen teilen sich einerseits nach dem Mittelmeer, andererseits nach der Nordsee zu. Politisch gesehen erscheint am wichtigsten für das kommende Jahr die Auswirkung des schwedischen „Balance-Aktes“, das einerseits im Europarat mitwirken, andererseits Neutralität üben will. Nach Johanssons Schau soll dieser Versuch ein unglückliches Ende für den nordischen Staat nehmen.

CALWER TAGBLATT  
Verlag Paul Adolf, Calw, in der Schwäbischen  
Verlagsgesellschaft m. b. H.  
Lokale Schriftleitung: F. H. Schöle.  
Redaktion und Geschäftsstelle Calw: Lederstraße  
Telefon 735  
Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw  
Monatl. Bezugspreis: DM 1.80 zuz. 40 Pf. Trägerlohn

**KKW Motorrad**  
-Jacken DM 42.50  
-Hosen DM 28.00  
-Häuben DM 2.25  
Phönix-Gummierung, wasserdicht  
CALW, BADSTRASSE

Calw, den 8. Juni 1952  
Statt Karten!  
Für die vielen Beweise wohlwunder Liebe und Teilnahme, die wir bei dem so raschen Heimgang unseres lieben Entschlafenen  
**Rudolf Linkenheil**  
Schreinermeister  
In so reichem Maße erfahren durften sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden sagen wir auf diesem Wege ein herzliches Vergelt's Gott.  
Eugenie Linkenheil mit Kindern

Dame (Spöhrerschülerin) sucht gutes  
**Privatzimmer**  
möglichst mit fließend Wasser, Badbenützung und Telefon gegen gute Bezahlung zum baldmöglichsten Bezug.  
Angebote unter C 247 an das Calwer Tagblatt.

**Küchenbufett**  
(Schleifack) 136 cm, weißen Hard (Email) 70x50, Schwebtischaufsatz, Einblattnessel sowie Packkiste, verkauft (ab 18 Uhr)  
Geiselmann, Hirsau, Klosterhof 12

**Arbeits-Anzüge**  
blau nicht einlaurend, DM 24.-, oliv DM 22.80  
Kombis DM 24.50  
CALW, BADSTRASSE

**VdK-Landesverbandsvorstand tagte**

Der VdK-Landesverband Württemberg-Hohenzollern hielt in Saulgau eine Vorstandssitzung ab. Landesverbandsvorsitzender Hönle berichtete über das vom VdK Deutschland für die Aussprache mit Bundeskanzler Dr. Adenauer festgelegte Programm: Grundsätzliche Feststellung über den Ausbau des BVG und die Erhaltung seines Wertes; Erhöhung der Freigrenzen, Gewährung echter Teuerungszulagen und Schaffung von Uebergangsmassnahmen für die franz. Zone; Schaffung einer eigenen Versorgungsverwaltung und einer sozialen Gerichtsbarkeit; Vorschläge des VdK zum Schwerbeschädigtengesetz und zum Fürsorge- und Vermittlungsgesetz; Klärung der sozialen Sicherheit in Verbindung mit einer Reform der Sozialversicherung; die Beschaffung von Lehrstellen für die Kinder der Kriegsoffer.

Das Problem des Siedlungs- und Wohnungswesens wurde ebenfalls bearbeitet. Es wurde weiter über die im Rechnungsjahr 1951 bewilligten Unterstützungen berichtet. 1 354 000 DM standen dem LVA Stuttgart zur Verfügung. Württemberg-Hohenzollern erhielt davon 420 000 DM. An Kapitalabfindungen wurden 5 541 000 DM genehmigt. 5000 Anträge mit 1 600 000 DM kamen in Württemberg-Hohenzollern zur Auszahlung. Zur Frage der Berufungen wurde ausgeführt, daß im Gebiet des LVA Stuttgart insgesamt 69 700 Entscheidungen in die Berufung gingen; 47 900 wurden erledigt, davon wurden 15 000 Anerkennungen ausgesprochen. In 4700 Fällen erfolgte eine Verurteilung des Fiskus.

**Rotfelden erhielt ein Ortswappen**

Rotfelden. Bekanntlich wurde der Gemeinde durch Verfügung des Innenministeriums am 10. Dezember 1951 ein Ortswappen verliehen. Es ist nun seit einigen Tagen zur allgemeinen Besichtigung an der Bekanntmachungstafel angeschlagen. Weil Rotfelden mehrere Jahrhunderte hindurch Baden zugehörig war (von 1398 bis 1603), war Veranlassung gegeben, diese Tatsache auch im Wappen festzuhalten. Das goldene Wappenschild mit breitem rotem Schrägrechtsbalken bringt dies zum Ausdruck. Die schwarze Hirschgeweihstange auf goldenem Grund deutet auf württembergische Zugehörigkeit. Wenn nun Württemberg und Baden im Südweststaat vereinigt sind, so ist auch dieser Gedanke bereits festgehalten. Das Rad im oberen rechten Feld ist ein Symbol der Arbeit, insbesondere der Landwirtschaft.

**Lieferwagen ramnte Motorrad**

Ein Toter, eine Schwerverletzte

Pforzheim. An einer unübersichtlichen Straßengabelung bei der Brötzinger Unterführung ramnte am Samstagnachmittag der Lieferwagen einer Getränkefirma ein mit zwei Personen besetztes Motorrad und schob es 20 Meter weit vor sich her. Der aus Wildbad stammende 26jährige Motorradfahrer und seine 15jährige Schwägerin, die auf dem Soziusplatz mitfuhr, wurden mit schweren Verletzungen in das Krankenhaus eingeliefert, wo der Fahrer in der Nacht zum Sonntag starb. Das Mädchen liegt mit einem Schädelbruch und anderen Verletzungen schwer darnieder, soll jedoch außer Lebensgefahr sein.

Für Deutschland werden keine betonten Ereignisse mitgeteilt, wenn auch die Nordsee unter den Auswirkungen der Wirbelstürme und des englischen Schicksals zu leiden haben mag. Uebereinstimmend mit Nostradamus sieht auch Johansson die Weltmachtstellung der Briten im Abbau. Für die Staaten Nordamerikas erwähnt der Bericht seiner Schau fünf große Kriege, von denen zwei als Bürgerkriege die Einheit der Staaten erschüttern könnten. Besondere Einzelheiten werden über den Befreiungskampf Indiens berichtet, das sich vollständig von England ablösen soll, das auch in Afrika mit dem Rückgang seiner Kolonialmacht recht rechnen müssen. Manche Mitteilungen des Sehers werden erst heute verständlich, nachdem uns die Auswirkungen der Atomwaffe bekannt geworden sind.

**Pflanzenschutz- und Schädlingsbekämpfungsmittel**  
in bewährten Fabrikaten bei  
**JUNG**  
Calw, Marktstraße

**Kräftiger Junge**  
kann Brot- u. Feinbäckerei gründlich erlernen.  
Rud. Berner, Bäckermeeister  
Leonberg, Eltinger Straße 4

**Guterhaltenes Motorrad**  
50 ccm, wird verkauft.  
Calw, Stuttgarterstraße 18

**Emaille-Badewanne gesucht**  
Von wem, sagt die Geschäftsstelle des Calwer Tagblatts.

Einen neuen  
**Koffergammophon**  
verkauft. Wer, sagt die Geschäftsstelle des Calwer Tagblatts.